

Correspondent.

Bezugspreis vierteljährlich: Bei Abholung von den Ausgabestellen 1 M., monatlich 33 Pf.; durch die Ausleger und die Post bezogen 1,20 M., durch den Postboten ins Haus 1,28 M., Einzahlungen 5 Pf.
Erscheint wöchentlich 6 mal vermittels 8 Uhr, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen; in den Ausgabestellen am Tage vorher abends 8 Uhr.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8seitiges illustriertes Sonntagsblatt mit 14fägiger Modebeilage.
4seitige landwirtschaftliche u. Handelsbeilage mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die erste Zeile oder deren Raum 8 Pf., für die zweite 10 Pf., außerhalb 15 Pf. Kleinanzeigen 25 Pf. Resten pro Seite 30 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt. Anzeigen werden von unserer Geschäftsstelle sowie förmlichen Anmeldestellen entgegengenommen.
— Nachdruck unserer Originalberichte nur mit Quellenangabe gestattet. —
Für unrichtige Eintragungen wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 181.

Sonntag den 5. August 1906.

33. Jahrg.

Der dritte panamerikanische Kongress

hat in der letzten Juliwoche in der Hauptstadt Brasiliens seinen Anfang genommen. Die Abhaltung solcher Zusammenkünfte von Vertretern der Regierungen aller nord-, süd- und zentral-amerikanischen Staaten ist auf die Anregung des früheren Staatssekretärs Blaine in Washington erfolgt, der vor nunmehr 17 Jahren sämtliche Republiken des westlichen Kontinents zu einer ersten Kollektivtagung veranlaßte. Diese im Jahre 1889 stattgehabte Versammlung hatte nur einen rein akademischen Charakter, man hielt glänzende patriotische Reden und faßte etliche sehr allgemein gehaltene Resolutionen. Blaine suchte, als Vertreter der Vereinigten Staaten, dem Prinzip der Gegenseitigkeit auf handelspolitischem Gebiete Geltung zu verschaffen, um die Union vor den üblen Folgen des Schutzsystems nach Möglichkeit zu bewahren. Seine Reden blieben nicht ohne Eindruck, aber der praktische Erfolg trat nicht ein, da bald darauf die gesegneten Faktoren seines Vaterlandes den hochschuldischen Kaiser McKinley-Tarif einführen, also den übrigen Staaten mit bösem Beispiele vorangingen. Einige Wirkung aber hatte sein Vorschlag des Baues einer panamerikanischen Eisenbahn, die den ganzen Kontinent von Norden nach Süden durchqueren und mit Hilfe feillich Anschließbahnen alle Republiken miteinander in Verbindung bringen sollte. Dieser Gedanke hat allerdings Fuß gefaßt und Bahnprojekte gerettet. Auf dem gegenwärtigen Kongress wird die Angelegenheit weiter erwohnen, nachdem auch auf dem zweiten noch keine endgültigen Beschlüsse darüber hatten gefaßt werden können.

So wenig Handgreifliches auch die beiden ersten Kongresse zu Tage gefördert haben, so müssen sie immerhin als Ausläufer der Monroe-Doktrin betrachtet werden, die seitdem eine erweiterte und deutlichere Fassung, namentlich durch den Präsidenten Roosevelt, erhalten hat, an der sie auf dem gegenwärtigen, dritten Kongresse eine hervorragende Rolle spielt. Die Monroe-Doktrin, wie sie früher war, erklärte es für unzulässig, daß auswärtige Mächte amerikanisches Gebiet besetzen, um es zu erwerben, stellte es für die Pflicht der Vereinigten Staaten hin, solche Versuche mit allen Mitteln zu verhindern und erhob den Satz zur Devise: America politisch und wirtschaftlich den Amerikanern! Nach der jetzt geplanten Erweiterung dieser Doktrin aber soll den europäischen und sonstigen nichtamerikanischen Mächten verboten werden, mit Gewalt von einer amerikanischen Republik Schulden einzureiben, damit sich Vorgänge, wie in der Venezuela-Affaire, wo Deutschland, England und Italien Geschwader schickten und Küstenpläne beschließen ließen, nicht wiederholen können. In diesem Punkte stehen sich jedoch zwei von einander sehr verschiedene Meinungen gegenüber. Die meisten der süd- und der zentral-amerikanischen Vertreter stehen auf dem Standpunkte des Argentiniers Galvo. Dieser fordert den Erlaß eines kurzen, kategorischen Verbots jedes ferneren europäischen Versuches, mit Gewalt von einer amerikanischen Republik Schulden einzureiben.

Präsident Roosevelt hat in Rio de Janeiro vorgeschlagen lassen, der Erweiterung der Monroe-Doktrin in dieser Richtung eine andere verbindlichere Fassung zu geben, durch welche den europäischen Staaten allerdings auch das Recht der Selbsthilfe genommen, zugleich aber verbunden wird, daß die faulen Zahler unter jenen Republiken, wie Venezuela, Haiti usw., daraus Nutzen ziehen können. Die Roosevelt'sche Proposition ergängt nämlich jene Forderung durch den Zusatz, daß im Falle der Beitreibung solcher Schulden durch die Vereinigten Staaten von Nordamerika vorzunehmen sei. Darüber sind viele der versammelten Panamerikaner sehr verärgert und es wird schwer sein, dem Roosevelt'schen Standpunkt allgemeine Anerkennung zu verschaffen. Wichtig ist, daß der Präsident der Republik Mexiko, Porfirio Diaz, sich auf die Seite des Kollegen Roosevelt gestellt hat, wenn auch nur unter der Be-

dingung, daß sich alle Staaten der Neuen Welt ihren gegenwärtigen Bestand garantieren. Diese Forderung gilt den Vereinigten Staaten, denen man in Mexiko Annerkennungsgelüste zutraut. Man vermutet, daß Roosevelt in Rio auch die Frage der Errichtung eines amerikanischen Schiedsgerichts zur Diskussion bringen lassen will. Es scheint sich allmählich ein Gegensatz zwischen Nord- und Südamerika herauszubilden zu wollen, indem in letzterem die Abneigung gegen einen Zustand im Wachen begriffen ist, in welchem es von den Vereinigten Staaten politisch und wirtschaftlich bevormundet werden würde.

Der Kongress soll noch über eine Reihe anderer Angelegenheiten entscheiden, als da sind: das Konsulatswesen, das Patentrecht, die Handels- und Bankintereffen, die Duranantenvorverpflichtungen. Diese sind aber nebensächlicher Natur. Für Roosevelt bilden die Hauptsache: die Frage der Schuldentilgung und des Schiedsgerichts. Um in diesen Beziehungen Erfolge zu erzielen, hat er denn auch den bedeutendsten Kopf seines Kabinetts, den Staatssekretär Root, nach Rio geschickt. Zu Root's Ehren hielt der Kongress am 1. August eine besondere Sitzung ab, in welcher der Generalsekretär eine Rede hielt, deren Kern in folgenden Sätzen lag: Der Kongress solle die gegenseitige Unterstützung der amerikanischen Republiken organisieren und allein nach den Siegen auf feindlichem Gebiete streben. Niemand solle ein anderes Land begehren als das seine, und keine andere Herrschaft als die über sich selbst. Die Unabhängigkeit und die Rechte der Kleinen müssen ebenso geachtet werden, wie die der Großen. Root sprach auch die Hoffnung aus, auf der Friedenskongress in Haag alle amerikanischen Staaten vertreten zu sehen und empfahl die Gründung einer rein amerikanischen Union, um Missverständnisse zu vermeiden, Kriege zu vermeiden, sich vor Rüstungen zu bewahren und den Anbruch der wahren Freiheit zu beschleunigen.

Zur Lage in Rußland.

Petersburger Blättermeldungen besagen, eine neue Regierungserklärung werde bevor. In einer Sitzung des Ministerrats am Donnerstag, die sich bis 4 Uhr morgens ausdehnte, sei beschlossen worden, wesentliche Zugeständnisse an die Bauern zu machen, indem ihnen ein größerer Teil der Kron- und Kirchengüter zur Pacht angeboten werden soll. Sollte nun wirklich Ministerpräsident Stolypin diesem angeblichen Beschluß die Tat folgen lassen, so würde selbst dieses Entgegenkommen der Regierung gegenüber einem großen Teile der Bevölkerung nicht imstande sein, auch nur zeitweilig Ruhe zu schaffen. Wie ernst Stolypin die Lage ansetzt, geht aus einer Äußerung hervor, die er beim englischen Vorkäufer Harding machte. Der Ministerpräsident drückt die Befürchtung aus, daß die Beilegung der gegenwärtigen Krise noch Jahre in Anspruch nehmen werde. Die Verzögerung der Kabinettsreorganisation liegt in Differenzen Stolypins mit der Sozialpartei und dem Zaren. Erst eine weitere Zuspitzung der Verhältnisse im Lande, wie sie nach den jetzt vorliegenden Meldungen zu erwarten ist, wird den Zaren entschulpsen und einem Kompromissvorschlag von parlamentarischer Seite oder von selbst ein Zutropfen geneigt machen.

Über die jüngsten Truppenmeutereien wird noch berichtet:
In Helsingfors entband am Donnerstags nachmittags in der alten Nylandsfabrik eine Meuterei, bei der sowohl Salven wie einzelne Schüsse abgegeben wurden. Die Kugeln fielen zum Teil auf die Straße. Die Verwundeten wurden in die Militärkaserne gebracht. Von Sveaborg wurden über hundert Verwundete eingeliefert. Der Auführerführer Leutnant Kabankin soll mit etwa 150 Mann an Bord des Dampfers „Wohel“ geschickt sein, um sich dem Großfürsten Michael zu ergeben. Bei den Straßenkämpfen in Helsingfors wurden 7 Personen getötet und 7 verwundet.

Die Unruhen in Sveaborg haben aufgehört und ein Kriegsgericht ist auf kaiserlichen Befehl zur Aburteilung der Meuterei eingesetzt worden. Da der Generalstabschef nicht zustande gekommen ist, ist die „rote Garde“ in Helsingfors zu Gewalttätigkeiten übergegangen. Zwischen ihr und der Polizei ist ein Kampf im Gange. Also fehlt es der Stadt wahrhaftig nicht an Unruhe.

Einige hundert junge Leute, so wird am Freitag weiter gemeldet, haben der Polizei ihre Dienste zur Herstellung der Ordnung angeboten. Unter Führung der Polizei bemüht sich diese Bürgerwehr, die die „Weiße Garde“ genannt wird, den Ausschuss zu verhindern. Ungeachtet der Forderung der roten Garde, den Straßenabwurf einzustellen, dauert dieser unter Bewachung der weißen Garde fort. Letztere wurde von der roten Garde aus dem Hinterhalt beschossen und erwiderte das Feuer. Beim Eingreifen von Militär wich die rote Garde zurück. Ein zweiter Zusammenstoß erfolgte in der Nähe des Bahnhofs. Gegenwärtig ist die Ruhe in den Straßen wiederhergestellt, doch ist die Lage ernst. Die von der roten Garde genährte Erregung unter den Arbeitern hält an. Sveaborg ist in den Händen des Kommandanten. Auf den Forts herrscht wieder Ordnung. Die Zahl der Opfer wird auf 100 angegeben. Auf der Reede liegen die Kriegsschiffe „Zarewitsch“, „Bogatyr“, „Slawa“ und ein Minentreuer.

Die Besatzung eines Panzerkreuzers, dem „Pamjat Naoba“, hat nach höchstem Myster gemutert und ist, nachdem sie den Kommandanten und vier Offiziere ermordet hatte, von Kollo-Wiel (Göteborg) aus ins Baltische Meer hinausgefahren. Schließlich gewonnen die treuen Elemente die Oberhand, feuerten das Schiff in den Hafen von Reval und haben um Hilfeleistung durch Infanterie. Die Mannschaft lieferte die an der Meuterei Beteiligten — etwa 150 Mann — den Behörden aus. Die Meuterei wurden gelandet und verhaftet; die ganze Besatzung wurde entwaffnet. Mit dem Kreuzer trafen auch drei Offiziere, die von den Meutereern gefangen genommen waren, ein. Ein Agitator wurde verhaftet.

Deutschland.

Berlin, 4. Aug. Der Kaiser empfing am Donnerstag in Swinemünde den Admiral Freiherrn v. Soden-Bibran. Freitag vormittag arbeitete der Kaiser allein. Der Kaiser hat an die Befestigungen der „Hamburg“ und der Regimentschiffe eine Reihe von Orden und Auszeichnungen verliehen, ebenso eine Reihe von Orden, Auszeichnungen und Geschenken an das Personal der Hamburg—America-Linie. Kriegsminister v. Sinen traf am Freitag in Swinemünde ein. — Beide Majestäten unternahmen nachmittags eine längere Segelfahrt an Bord der „Duna“. — Der Kaiser wird heute nach Potsdam fahren, um seinen Entschluß zu begründen. Gleichzeitig wird der Tag der Taufe festgesetzt werden.

— Kaiser Wilhelm und der König von England. Wie am Freitag in London bekannt wurde, genest König Edward am 14. d. M. nach dem Festlande abzureisen und in Kronberg mit Kaiser Wilhelm zusammenzutreffen, und zwar wahrscheinlich am 16. d. M.

— (Ein Glückwunschtelegramm an den Herzog von Koburg-Gotha) hat Kaiser Wilhelm aus Swinemünde anlässlich der Geburt eines Koburg-Gothaischen Thronerben gefandt. Nach dem „L. A.“ hatte das Telegramm des Kaisers folgenden Wortlaut: „Von Herzen freue ich mich mit Dir des Segens, den Gott der Herr Deinem Hause und Deinem Lande geschenkt hat. Er nehme ferner Mutter und Kind in seine Obhut.“ — Der Herzog hat aus Anlaß der Geburt des Erbprinzen eine Amnekie erlassen, durch welche alle Strafen wegen Majestätsverbrechen, Vergehen wider die Staatsgewalt, Vergehen gegen die öffentliche Ordnung, Vergehen nach Paragraph 196 bis 197 des Strafgesetzbuches,

Vergehen gegen das Reichsgesetz über die Presse, so wie alle politischen Strafen bis zur Höhe von 20 Mark erlassen werden.

— (Dem Admiral Frhrn. v. Senden-Bibran), der bisherige Chef des Marinekabinetts, hat der Kaiser den Schwarzen Adlerorden verliehen. — (Der Minister des Innern von Bethmann-Hollweg) wird nach „Post“ demnächst eine auf etwa 14 Tage berechnete Informationsreise durch die Provinz Ostpreußen unternommen.

— (Gegen die Art, wie jetzt die Schulaufsicht in Preußen geübt wird), hat sich neuerdings der Vorstand des preussischen Landlehrervereins in einer Petition an den Kultusminister gewandt. Die Petition fordert Abschaffung der Dreischulinspektion, Durchführung der Dreischulinspektion im Hauptamt und Besetzung dieser Stellen durch Männer, welche sich im Volksschuldienste bewährt haben. In der Begründung der Petition wird ausgeführt, daß eine geeignete Schulaufsicht nur ausgeübt werden kann von Fachleuten, also von Männern, welche die Pädagogik in allen ihren Verzweigungen eingehend studiert und sich in langjähriger praktischer Volksschularbeit als tüchtige Schulmänner bewährt haben; denn nur von solchen Aufsichtsbearbeitern, welche die Volksschularbeit bis in alle Einzelheiten hinein von Grund aus kennen und imstande sind, selbst jederzeit in vorbildlicher Weise unterrichtlich tätig zu sein, kann die Lehrarbeit völlig richtig beurteilt und gerecht gewürdigt werden. Wir erkennen es gerne an, sagt die Begründung dann weiter, daß zu allen Zeiten aus dem geistlichen Stande ausgezeichnete Schulmänner hervorgegangen sind, die zum Teil nicht nur im engeren Kreise segensreich gewirkt, sondern sich um die Entlohnung der Schullehrer und die Kunst des Unterrichts bleibende Verdienste erworben haben, und die Lehrerschaft wird es jederzeit freudig begrüßen, wenn sich auch in Zukunft tüchtige Kräfte aus den Kreisen der Theologen in den Dienst der Schule stellen. Doch glauben wir ausdrücklich zu müssen, daß die Mehrzahl der Mitglieder dieses Standes nicht Schulmänner in dem Sinne sind, wie es unserer Ueberzeugung nach Schulaufsichtsbearbeiter sein müssen, da einerseits das Studium zur Vorbereitung auf das geistliche Amt und der größte Teil der amtlichen Wirksamkeit der Geistlichen wenig oder gar keinen Bezug auf Schule und Schularbeit hat und andererseits Theorie und Praxis der Erziehung und des Unterrichts heutzutage derartig entwickelt sind, daß eine ganze Kraft und Lebensarbeit dazu gehört, ihrer Herr zu werden. Jeder vorurteilsfrei urteilende Theologe, welcher sich dem Schuldienste gewidmet hat, wird das bestätigen. Es kann nicht ausbleiben, daß sich Folgen daraus ergeben, die im Interesse der Schule nicht zu wünschen sind. So kann es die Amtstreueigkeit des erfahrenen und tüchtigen Lehrers nicht haben, wenn er weiß, daß derjenige, der seine Arbeit zu beurteilen und zu werten hat, weder die Schwierigkeiten seiner unterrichtlich-erzieherischen Tätigkeit, noch die Bedingungen erkennt, von denen der Erfolg seiner Bemühungen abhängt. Andererseits kann der weniger erfahrene Lehrer von einem solchen Aufsichtsbearbeiter nicht die Förderung erfahren, die im Interesse der Schule und seiner selbst zu wünschen ist. Zum Schluß weist die Petition darauf hin, daß in den Reihen des Lehrerstandes eine völlig ausreichende Zahl von Männern auf der Höhe ihrer Aufgabe steht, daß auch ein erheblich größeres Bedürfnis an Schulaufsichtsbearbeitern gedeckt werden könnte. Ueberdies würde die Aussicht auf Verwendung im Schulaufsichtsdienste ein Ansporn zu regem Weiterstreben und zugleich ein Mittel zur Erhebung des Lehrerstandes zur Förderung der Schule selbst sein.

— (Zur Stichwahl in Rinteln, Hofgeismar.) Die Kasseler Mitglieder des Wahlvereins der Liberalen und des Wahlvereins der freisinnigen Volkspartei haben bekanntlich für die Stichwahl in Rinteln, Hofgeismar, wo sich der Deutschsozial-konföderativ-bünderische Kandidat Herzog und der Sozialdemokrat Wetterlein gegenüberstehen, die Parole ausgegeben, für den Sozialdemokraten als das kleinere Übel zu stimmen. An sich heißt es in der gemeinsamen Erklärung beider Vereine, sind für den entschiedenen Liberalismus beide Kandidaten unannehmbar. Die Sozialdemokratie habe sich durch ihren unfruchtbarsten Radikalismus und ihre beständige Bekämpfung des Bürgerrechts dessen berechtigte Abneigung zugezogen. Sie werde daher auch fernhin von freisinniger Seite schärfste Bekämpfung zu gewärtigen haben. Andererseits sei der Vertreter der Reaktion ein ausgeprägter agrarischer und rückschrittlicher Kandidat. Gegenwärtig übe die an der Herrschaft sitzende Reaktion ihre Macht in unheimlicher Weise aus, wie Schulgesetz und Wahlrecht in Preußen und Zolltarif und namentlich neue Steuern im Reich klar beweisen. Besonders aber sei die hier zur Stichwahl stehende reaktionäre Richtung, der Antisemitismus, auf dem Gebiete des Geistes- und Wirtschaftslebens für jeden Liberalen vollständig unannehmbar. Hinzu

komme noch, daß von dieser Partei der Wahlkampf sowohl von amtlicher Seite wie von den antisemitischen Agitatoren in einer Weise geführt worden sei, welche die Sozialdemokratie trotz der tiefen Gegensätze, welche die Liberalen von ihr trennen, als kleineres Übel erscheinen lasse. Im Interesse der deutschen Freiheit und vor allem auch im Interesse besserer Formen im politischen Kampfe sei es für die Liberalen das Richtige, ihre Stimmen in diesem Sinne abzugeben.

Die Vorkommnisse in unserer Kolonial-Verwaltung.

Ohne Ansehen der Person soll, wie offiziös den „Mündener Neuest. Nachr.“ aus Berlin gemeldet wird, in den letzten Kolonialangelegenheiten vorgegangen werden. Staatsanwalt und Untersuchungsrichter nehmen jede Anzeige, erfolge sie privatim oder in der Presse, sei sie anonym oder mit Namen gemacht, auf und verfolgen sie. Aus welchen Motiven diese Anzeigen gemacht werden, ist für den Zweck des Verfahrens zunächst gleichgültig. Außer den Nachforschungen der ordentlichen Gerichte kommen noch Disziplinarverfahren und Untersuchungen der Verwaltungsbehörden in Betracht. Der Kaiser und der Reichskanzler stimmen völlig in dem festen Willen überein, diesmal durchzugreifen bis auf den letzten Grund.

Die Einleitung des Disziplinar-Verfahrens gegen den früheren Personalreferenten der Kolonialabteilung Geh. Leg.-Rat v. König dürfte deswegen erfolgt sein, weil Herr v. König seit Jahren die dienstlich zu seiner Kenntnis gebrachten Anzeigen über Vergehen von Beamten und Offizieren im Kolonialdienste unterdrückt oder nicht weiter verfolgt hat. So ist es zum Beispiel Tatsache, daß bei ihm Anzeigen der Mission in Togo über den Stationsleiter von Matpame Geo A. Schmidt und des Bezirksamtsvertreters Lenz wegen Bestallitäten gegen Eingeborene bzw. anderer Amtsvergehen eingegangen sind, ohne daß er sich veranlaßt gesehen hätte, die Anzeigen im ordnungsmäßigen Wege weiterzubefolgen. Die beiden Beschuldigten wurden nur aus Togo veretzt, Schmidt nach Kamerun, Lenz nach Deutsch-Südwestafrika. Auch die Fälle Thiers, v. Besser, Seigne, Brandeis, Horn und viele andere waren dienstlich zur Kenntnis des Herrn v. König gelangt, aber auch in diesen Fällen sah er sich nicht veranlaßt, die vom Gesetz vorgeschriebenen Schritte zur Einleitung einer ordnungsmäßigen Untersuchung zu tun.

Fischer's Protokoll. Den „Hamburger Nachrichten“ wird von ihrem Mitarbeiter geschrieben: Da das Bekleidungswesen der Schutztruppe seit einiger Zeit ausschließlich dem Oberkommando untersteht, handelt es sich, auch abgesehen von der Persönlichkeit des Verhafteten, formell ausschließlich um eine Angelegenheit der Schutztruppe und nicht um eine solche der Kolonialabteilung. Ganz von der Mitverantwortlichkeit an der Entlohnung des Systems Fischer-Tippelskirch ist die letztere indessen insofern nicht freizusprechen, als dieses in dem vor einigen Monaten in den Rubelband übergebenen, bis zu seinem Ausschneiden aus dem Amt nahezu allmächtigen Wirklichen Geheimen Legationsrat Hellwig einen Protokoll gebot hat, dessen Autorität jeden Widerspruch von vornherein wirkungslos und auschließlos machte. Er hielt mit großer Fähigkeit an dem Herrmann fest und versagte, daß, was unter kleineren Verhältnissen sich bewährt hatte, den größeren einer neuen Zeit nicht mehr zu entsprechen brauche. So war der Hauptmann und spätere Major Fischer, der von Anfang an das Ausrüstungswesen der Schutztruppen geleitet hatte, für ihn ein für allemal und ohne Kontrolle der entscheidende Sachverständige in allen einschlägigen Fragen. Bedenken, die der Fischer'schen Praxis gegenüber innerhalb des Amtes gelegentlich auftauchten, wies Hellwig als lächerlich zurück. Für das Schicksal des Majors Fischer wird von entscheidender Bedeutung sein, welches Ergebnis die Untersuchungen über die Qualität der von der Firma Tippelskirch u. Comp. gelieferten und von Major Fischer abgenommenen Ware, solche noch jetzt möglich sind, haben werden. Zum Fall Fischer wird der „Freie, Ztg.“ berichtet, daß die Angelegenheit schon seit langer Zeit in den Kreisen des niederen Militärs bekannt war. Nach dem Kolonialamt sind häufig an Major Fischer adressierte offene Postkarten gekommen, welche unter den zur Bekleidungsabteilung der Schutztruppe abkommandierten Offizieren usw. von Hand zu Hand gingen. Sie hatten meistens ungefähr folgenden Inhalt: „Nachdem Sie von der Firma T. nunmehr wieder Ihre Projekte erhalten haben, bitte um baldgefällige Regulierung meiner längst fälligen (Schneider)rechnung von...“

An ein Spruchwort von den Großen, die man laufen läßt, und den Kleinen, die man hängt, erinnern folgende Mitteilungen des „Vorwärts“: Major Fischer bezog ohne Remunerationen und

Ertravergütungen ein Einkommen von rund 8000, nach seinem vor 2 Jahren erfolgten Wancement sogar 10 000 Mk. Bereits als Fischer noch Hauptmann erster Klasse war, setzte sich sein Einkommen aus 3900 Mk. Gehalt, 900 Mk. Wohnungsgelddarlehens, 900 Mk. Etwas, 900 Mk. Offizierszulage, 100 Mk. Ausrüstungsgeld (abwies er als im einheimischen Dienst vermandter Offizier ein Ausrüstungsgeld gar nicht zu beanspruchen hatte), 400 Mk. Buchfichensabildung und endlich einer Remuneration von 400 Mk. zusammen, betrug also 7800 Mk. Nach seiner Ernennung zum Major erböhte sich nicht nur sein Grundgehalt, sondern auch der Satz der sonstigen Entschädigungen. Diese festen Bezüge von 8000 resp. 10 000 Mk. erböhten sich noch durch öftere Inspektionreisen nach Hamburg, für deren jede er extra 150—200 Mk. liquidierte, sowie Reisen nach Kapstadt und Swakopmund (zum Zwecke der Ableistung), für die er jebe-mal gegen 4000 Mk. Ertravergütung erhielt. Bei solchen Einkünften hätte Major Fischer, der nicht einmal ein Pferd zu halten verpflichtet war, auch wohl ohne Darlehensgeschäfte auskommen können. Während Major Fischer sich bei seinen Beziehungen zur Firma Tippelskirch lange Jahre sehr gut stand, bekam einen armen Teufel von Zahlmeisteraspiranten ein ähnlicher Versuch, seine Geschäftverbindungen zur Tippelskircherlei auszunutzen, sehr schlecht. Dieser Zahlmeisteraspirant, der sich in einer momentanen Notlage befand, hatte sich von dem Kassierer der Firma Tippelskirch unter Berufung auf eine angebliche Verbindungsmit dem Chef der Firma 200 Mark Darlehen auszahlen lassen. Diese Geschichte kam — übrigens ohne Zutun des Chefs der Firma — an die Öffentlichkeit. Der bloßgestellte Darlehensbedürftige beging in seiner Verzweiflung Selbstmord. Unter den Leuten, die sich auf das ungeschickteste armen Teufel damals sehr abfällig urteilten, befand sich auch — Major Fischer!

Mit der Wahrnehmung der Funktionen des Majors Fischer ist Hauptmann Dehne beauftragt worden, der bisher im Kriegsministerium die Bekleidungsangelegenheiten der ostasiatischen Besatzungsbrigade bearbeitet hat.

Die in der Kolonialpolitik empfangenen Lehren, so schreibt die „Weltztg.“, sind überaus bitter, aber sie müssen entsprechend wirksam sein. Abgesehen von den Untersuchungen, die sich auf das persönliche Gebiet beziehen, muß der Fall Fischer dahin führen, daß alle Lieferungs-, Transport- und ähnliche Verträge auf kolonialem Gebiet der gründlichsten Nachprüfung unterzogen werden. Von den bereits verpulverten Millionen ist ja nichts mehr zu retten. An ihrer unnötigen Veranschlagung ist die ganze Planlosigkeit schuld, mit der die einzelnen Phasen des südwesafrikanischen Feldzuges eingeleitet worden sind. Bald unterschätzte man die draußen drohenden Gefahren, bald warf man mit einem Schuß Maschinentransporte hinaus, deren Lenkung, Verteilung und Verovianterung draußen gar nicht in angemessener Zeit bewirkt werden konnte. Sprunghaft, planlos und schwankend war auch die Politik der Eisenbahnbauten. Kolossale Opfer brachte man der Selbsttäuschung, daß die herbitme Sumpfplumbe Mole nicht so unbrauchbar sein konnte, wie schon vor Jahren von drüben eingetragene Photographien auf das klarste bewiesen, deren Richtigkeit mit erstaunlicher Unversehrtheit aus den Reihen der Kolonialverwaltung abgelesen wurde. Unreithar sind jetzt die Duzende von Millionen vergeblich, teils in die Landung von Sumpfplumbe geworfen, teils an die englischen Lieferanten im Kaplande verschickt, teils für unverhältnismäßige Ueberzahlung in den famosen Lieferungsverträgen bewilligt.

Volkswirtschaftliches.

Ueber die Wirkungen der Fleischnot und der damit verbundenen ganz enormen Verteuerung dieses wichtigsten Nahrungsmittels heißt es in dem jetzt veröffentlichten Jahresbericht der Handelskammer von Altona i. Vogellande: „Trotz Verbesserung der Lage der Arbeiter ging der Verbrauch von Rindfleisch im Kammerbezirk auf den Kopf der Bevölkerung gesunken von rund 14,40 Kilogramm im Vorjahre auf 12,87 Kilogramm im Berichtsjahre, der Verbrauch von Schweinefleisch von 24,47 Kilogramm auf 20,61 Kilogramm und der Gesamtverbrauch von 38,87 Kilogramm auf 33,48 Kilogramm zurück. Das Fleischkonsum ist also im Altonaer Bezirk um 5 Kilogramm pro Kopf der Bevölkerung zurückgegangen.“

Reklameteil.

Caroline, das anerkannt beste Haarmittel, gibt dem Haare Glanz und Leppigkeit, verbindet das Ausfallen und Ergrauen. Ein Versuch damit sichert den beständigen Gebrauch. Erhältlich in Apotheken, Drogerien und Parfümerien oder von S. H. Warner & Co., Schäfergasse 10, Frankfurt a. M.

Reizendes
kl. Villengrundstück
 in d. Landstädthen 13 u. 90 qm unter sehr
 günst. Bedingungen veräuß. Preis 21500
 Mark. Zu erfragen in der Exped. d. Blattes.
Ein kleiner Leiterwagen
 für billig zu verkaufen gr. Stützr. 13 l.
Ein gut erhaltener Kinderwagen
 zu verkaufen Moorstraße 3. Davt.
 Anfolge Umzug preiswert zu verkaufen:
 1 Sekretär, 1 Gasföcher,
 1 Fliegenstranz (Pultform),
 1 Synchronon mit 12 Platten,
 1 Wadewanne mit Zirkul.-Ofen
 Oberburastraße 6 l.



Unterricht im Maschinenschreiben.
 Abschriften u. Vervielfältigungen wie Zeug-
 nisse, Berichte, Offerten etc. mittels Schreib-
 maschine liefert schnell, sauber u. billig
 FRANZ SEYFFERT, kl. Ritterstr. 9/10
 Schreibmaschinen u. Vervielfältigungsapparate
 Kontor-Utensilien.

Um für die demnächst ein-
 treffenden Neuheiten in
**Känge-, Tisch- u.
 Wandlampen**

Platz zu schaffen, gewähre ich
 bis zum 15. d. M. auf diese
 Artikel

10 Prozent Extra-Rabatt.
 Ältere Muster bis zu 40 Proz.
 Rabatt.

Paul Ehlerl

vorm. Aug. Perl.
 Markt 21/22.

Die echte deutsche Schafwolle,
 garantiert nicht einlaufend, besonders für
 Schweißhüte geeignet, empfiehlt
 A. Berger, Halle a. S., Sülzestraße 10.
 Gegenständig an der Firma.

Bezirk Merseburg.
 Eine gut eingeführte Konfirmanden-Spar-
 kasse und Sterbefällen Versicherung sucht in
 jedem Orte des obigen Bezirkes einen
 Herrn, ganz gleich welchem Stande. Der-
 selbe kann sich durch ganze oder teilweise
 Tätigkeit einen lohnenden Verdienst
 schaffen. Off. unter U 1 8033 an
 Rudolf Wolff, Halle-S.

Vertreterge such.
 Zum Betrieb meines Saurebrunnens und
 der damit hergestellten alkoholfreien Getränke
 wird geeignete gut eingeführte Firma (möglichst
 mit Geschäft) gesucht. Offerten unter „Saure-
 brunnen“ an die Exped. d. Bl.

Grube von der Heydt
 bei Ammenb. **Förderleute**
 werden eingestellt.

Gesucht werden für das Rittergut Ders-
 thau bei Schanditz zum Verstehe zwei
 tüchtige zuverlässige verheiratete

Pferdeknechte;
 dieselben können auch eventuell sofort antreten.

Ein Kalk- resp. Steineträger
 wird angenommen Raumburgerstr. 6.

6 tüchtige Erdarbeiter
 werden eingestellt.

Baugesicht C. Günther jun.

Mehrere tüchtige Arbeiter

sieht ein
 A. Böttcher, Zimmermeister,
 Sülzestraße 18

Eine Waschfrau
 für jede Woche 1 oder 2 Tage wird gesucht.
 Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Putzsch
 erlernen wollen, werden noch angenommen.
 Marie Müller Nachf. Martha Werker.

Tüchtige

Papiersortiererinnen
 werden gesucht. Königsmühle.

Frauen und Mädchen

finden bei mir Beschäftigung, auch für 1/4 oder
 halbe Tage; außerdem

mehrere Arbeitsburschen
 von 14-15 Jahren.

C. Görling.

Eine Aufwartung

sofort oder 15. August wird gesucht. Zu er-
 fragen in der Exped. d. Bl.

Junges anständiges Mädchen als

Aufwartung

für einige Morgenstunden gesucht. Karlsruh. 11 l.
 Gehalt per sofort eine

Aufwartung.

Wohnungen vom 5. August an
 Sülzestraße 1, 2 Tr.

Eine Aufwartung

für einige Vormittagstunden sofort gesucht.
 Postgebäude, 2 Treppen rechts.
 Der Wauer **August Herrig** hat sich
 seit dem 2. August aus seiner Wohnung in
 Niederbeuna entfernt und ist bis jetzt noch nicht
 zurückgekehrt. Sein Gang war nach Merseburg.
 Um Auskunft wird gebeten. Dieselbe ist zu
 richten nach Niederbeuna. Borte oder Umlosten
 werden gern zurückgegeben.
Gustav Herrig.

Sie finden Käufer oder Teilhaber
 für jede Art hiesiger oder auswärtiger
 Geschäfte, Fabriken, Grundstücke,
 Güter und Gewerbebetriebe
rasch u. verschwiegen
 ohne Provision, da kein Agent, durch
E. Kommen Nachf. LEIPZIG 56,
 Thomaskirchhof 17, l.
 Verlangen Sie kostenfreien Besuchs
 Besichtigung und Rücksprache.
 Infolge der, auf meine Kosten, in 900 Zel-
 tungen erscheinenden Inserate bin stets mit ca.
 2500 kapitalkräftigen Reflektanten aus ganz
 Deutschland und Nachbarländern in Verbindung,
 daher meine eigenen Erfolge, glänzenden und
 zahlreichen Anerkennungen.
 Alles Unternehmen mit eigenen Bureaux
 in Dresden, Leipzig, Hannover, Köln a/Rh.
 und Karlsruhe (Baden).

Sackspäne
 werden verkauft
Zimmerplatz Zeunaerstraße.

Schirmreparaturen
 und Ueberziehen wird gut und schnell aus-
 geführt. **Aug. Prall, Burgstr.**

Brause-Limonadenzucker,
 kühler erfrischend,
 1/4 Pf. 25 Pf.

bei **Paul Näther Nachf.**

Frühen russischen Salat,
 hochfeine Tafelstische,
 frühen Himbeer- und Kirschstift
 empfiehlt
C. L. Zimmermann.

Wer kauft ich am billigsten und
 vorzuziehen eine

Zugharmonika?

1 Zugharmonika, 2 Register, 3 Kl.
 1 Zugharmonika, 2 Register,
 doppeltlösig, 4,60 Mk. uhm. bis zu
 der besten Qualität finden Sie
 bei

Hugo Becher,
 a. d. Geisel.

Gierkonfervierungsmittel
Garantol,
 einzig sicheres Mittel, Eier lange Zeit gut
 zu erhalten. Paket 25 Pf. Allein bei
Richard Kupper,
 Markt 10, Central-Drögerie.

Gewerbe-Akademie
Friedberg
 bei Frankfurt a. M.
Polytechnisches Institut
 für Ingenieure und Architekten.

Gr. Sachsen-Welmar
Technikum
T. Stadtsulza Ing. u. Techn.
 Hoch- u. Tiefbau, Maschinbau u.
 Elektr. Tischlerschule. Progr. frei.
 Dir. Gnutzmann.

Kyffhäuser-Technikum
 FRANKENHAUSEN
 Abteilung: Maschinenbau, Elektro-
 technik, Eisenkonstrukt. u. Landwirt.
 Versuchsstation, Post-Laboratorium.
 Hoch- u. Tiefbau

Von der Reise zurück.

Dr. Beleites,

Spezialarzt für Ohren-, Hals- und
 Badenkrankheiten.
 Halle a. S., Alte Promenade 13.

Einzelne Knaben-Stoff-Kosen
 in jeder Größe.

Bleyles Knaben-Anzüge
 sind ganz besonders haltbar und eignen sich sehr als
Schul-Anzüge.
 Verkaufsstelle für Merseburg
Otto Dobkowitz,
 Spezialabteilung
 für Herren- und Knaben-Garderoben,
 Markt 19/20.

Edmund Gärtner,
 Merseburg. **Bauschlosserei,** gr. Ritterstr. 26.
 empfiehlt sich zur
**Anfertigung eiserner Gitter, Tore, Gewächshäuser,
 Veranden, Aushängeschilder, Stalleinrichtungen etc.**
 Kostenvoranschläge und Zeichnungen kostenlos.

Schreiben Sie eine Postkarte
 an das Kaufhaus Max Brings, Mainz Nr. 188, und verlangen
 Sie per Nachnahme
ein 10 Mark-Paket franko ins Haus
 (bestehend aus 40 Gegenständen)
 ohne jede Nachzahlung. Wir sind wegen Ueberfüllung unseres Lagers ge-
 zungen, dieses Paket, von welchen 20 Gegenstände schon mehr wie 10
 Mk. repräsentieren, zu diesem Einführungspreis abzugeben, und
 zwar nur, um unsere Firma bekannt zu machen und auf neue Bestellungen rechnen
 zu können.
Nie wiederkehrende Gelegenheit:
 6 Meter Stoff zu einem Kleid
 6 Taschentücher, weißer Linn, gesäumt
 3 Paar Strümpfe, echt diamantschwarz
 2 Paar Herren-Socken
 2 Schürzen, garantiert waschecht
 6 Handtücher, prima Dröll, fertig abgepaßt
 6 Servietten, gebrauchsfertig
 1 Damenkleid mit Stiferei
 1 Tischuch, vollst. groß, mit Blumen- u. Karo-
 Muster
 1 Paar elegante Damenhandschuhe
 6 Poliertücher mit buntem Kante.
Sämtliche 40 Gegenstände für 10 Mk. frei ins Haus.
 Nichtentwendendes wird bereitwillig umgetauscht.
Kaufhaus Max Brings, Mainz Nr. 188.
 Schöfferstr. 12. Schusterstr. 21. Alte Universitätsstr.

Großer Saison-Räumungs-Verkauf.

Ganz bedeutend im Preise herabgesetzt sind:

Die Bestände in

Blusen, fertigen Kleidern, Costüme, Röcken, Paletots, Sonnen-Schirmen etc.

Neueingänge von hervorragend schönen großen Sortimenten in
Kleiderstoffen, Costümestoffen, Blusenstoffen.

Besonders billige Ernte-Kleider in größter Auswahl.

Otto Dobkowitz, Merseburg,
Entenplan 3.

Montag
den 30. Juli

Grosser

bis Mittwoch
den 8. August.

Inventur-Ausverkauf

zurückgesetzter, teils angeschmutzter Waren und Restbestände zu ganz aussergewöhnlich billigen Preisen.

Wäsche für Damen.	Bettwäsche.	Wäschestoffe.	Gardinen.
Wäsche für Herren.	Tischwäsche.	Blaudruckreste.	Steppdecken.
Wäsche für Kinder.	Handtücher.	Kattunreste.	Badetücher.

Waschblusen vom einfachsten bis elegantesten.
Seiten günstiges Angebot.

Grosso Mengen sind auf Tischen ausgelegt. Besichtigung ohne Kaufzwang ist gern gestattet.

Leinenhaus Adolf Schäfer,
Entenplan 1. Merseburg. Entenplan 1.

NACH PROFESSOR GRAHAM:

**AMBROSIA
BROD u. CAKES**
GERICKE-POTSDAM

Verträgt der schwächste Magen schon morgens früh.

C. L. Zimmermann.

Zur Anfertigung aller ins Fach schlagender

Zischler-Arbeiten

empfiehlt sich

Miethe's Zischlerei.

Särge aus Eiche, poliert,
Eiche gefrischt,
auch schwarzgestrichene auf Lager

Drahtzähne

liefert in jeder Ausführung
Edmund Gärtner,
gr. Mittelstraße 26.

Möbel aller Art
kaufen Sie unbedingt
am besten u. billigsten
direkt in der größten
und leistungsfähigsten
Möbelfabrik von

C. Hauptmann,

Jocher B. Krameln u. B. Kniefel
Palle a. S., Kl. Ulrichstr. 34/36.
Kulante Zahlungsbedingungen.
Transport gratis p. Bahn od. eig. Gehefte.

Haaraustall,

Haarpaste verfeinert „Urtanno“, kräftigt
ungeteilt den Haarboden.

Flasche 1,25 M.
Hig. Supper, Central-Drogerie, Markt 10.

Infolge bereits eingetretener

Preiserhöhung des Köftriker Schwarzbieres

sehen wir uns genötigt, den

**Preis pro Flasche auf 14 Pf.,
25 Flaschen auf 3,25 Mt.,**

weiter infolge Vorgehens der vereinigten Ringbrauereien auf sämtliche
von uns geführten Biere den Preis des Flaschenbieres um
1 Pfg. pro Flasche
zu erhöhen. Hochachtungsvoll

**Bernh. Oeltzschner. Anton Welzel.
Christian Bohm. Karl Schmidt.**



MEY's Stoffwäsche

aus der Fabrik der Kgl. Sächs. u. Kgl. Rumän. Hoflieferanten

MEY & EDLICH,
Billig * praktisch,
elegant,

Diese Handelsmarke
trägt jedes Stück.

LEIPZIG-PLAGWITZ
von Leinewäsche kaum
zu unterscheiden.

Vorrätig in Merseburg bei: **M. C. Schulze,** Gotthardstrasse 44,
(auch en gros), **Carl Reuber,** Franz Seyffert, **Julius Nell** (Inh.
Börsch, Buch- und Papierhandlg., Burgstr. 13.

Man hüte sich vor Nachahmungen, welche mit ähnlichen Ein-
heiten, in ähnlichen Verpackungen und grösstenteils auch unter
denselben Benennungen angeboten werden, und fordere beim Kauf
ausdrücklich

echte Wäsche von Mey & Edlich.

Zur Sommerzeit besonders wertvoll ist

MAGGI's Würze,

den die Speise macht gern
fette Stücke und hilft dann mit
einigen Tropfen Maggi's Würze
nach. In allen Flaschengrößen und nachgefüllt angelegent-
lichst empfehlen von

Otto Teichmann, Unteralfenbung 48.

Erstherstellermittel für Arm und Reich



Elfen-Seife
Ist Kernwort für

Hafermehl-Seife.
GES. GESCH. 17255. PREIS 25 Pfg
Alleinige Fabrikanten:

GUNTHER & HAUSSNER, CHEMNITZ
In Merseburg zu haben bei:
**Max Faust, Curt Hübichs,
Frl. E. Müller, Carl Schmidt,
Rich. Schurig, Anton Welzel,
Herm. Wenzel.**

Der
beste Dünger

für die
Wintersaaten

ist **Peru-Guano**

„Füllhornmarke“
er macht die Ackerfrume mild und warm und
hat sich seit 40 Jahren vorzüglich bewährt.

Emaille-Waren



in großer
Auswahl ein-
getroffen und
werden dies-
selben zu
äußerst
billigen Preisen ver-
kauft.

H. Becher,

Schmalstr. 29.

Mitglied des Rabatt-Exportvereins.

Magenleidenden

wie ich aus Dankbarkeit gern und unent-
geltlich mit, was mir von jahrelanger, qual-
vollen Magen- u. Verdauungsbeschwerden
geholfen hat. **A. Hoeck,** Berlin,
Eichengarten, 5. Frankfurt a. M.

**Flottenvereins-
Trinkgefäße.**

(Bierbecher und Beidel) 1/4 und 1/10 l.)

zu haben bei:

Paul Ehlert,
(vorm. Aug. Perl).

Markt 21/22.

**Patentanwaltsbureau
SACK-LEIPZIG
Besorgung u. Verwertung.**

Das Beste vom Besten
in **Südmilch- u. Südmilchseife**

v. Bergmann & Cie., Berlin, v. Frank-
furt a. M., zur Erlangung u. Erhaltung eines
jungenfrischen, rosigen, bildschönen Leibes,
zarter Haut und blendend weißer Gesichtsfarbe.
Pr. St. 50 Pf. in der **Stadt-Apotheke.**



Zahn-Atelier

v. Rudolf Thieme,
Merseburg, Gotthardstrasse 31, 1. Etage
Strenge solide Ausführungen.

Wädhige Preise.

Schonende Behandlung.
Sprechst. tägl. von 9-1 Uhr vorm. und
2-7 Uhr nachm., Sonn- u. Feiertags 9-2 Uhr.

Für Damen.

Kosmische mit neuem elektrischen Haar-
trockenapparat zur Gehndheit und Pflege des
Haars.

Schamponier mit Friseur 1 Mt.
Empfehle mich zur Anfertigung sämtlicher
Haararbeiten, sowie Zäpfchen.

Großes Lager in Böden.
Billigste Preise.

Otto Rudolph, Markt 1122.
Herren- und Damen-Friseur.

Drainier-Röhren

empfiehlt
Nitterguts-Ziegelei Doehlen
bei Marktandl.

Siergu eine Beilage.

Aus Deutsch-Afrika.

Ueber Unruhen in Kamerun berichtet die letzte Nummer des amtlichen „Kolonialblattes“ wie folgt: Nach Meldungen der Station Bamenda vom März d. J. hatten die Dörfer Banunnum und Banke, denen sich später die Dörfer Bamunji, Banja, Bamiñi, Bamudan, Batabi, Bangragrang, Bamiñe und Bamko angeschlossen, Teile des Stationsbezirks, insbesondere die Landchaft Bali und die Straße Bali-Tinto durch Raubereien und Wege-lagerien in den letzten Monaten ernstlich beunruhigt, so daß deren energische Bestrafung notwendig wurde. Die Züchtigung der genannten Dörfer, um welche namentlich auch der Balikümpf und die in Bali anfassigen Missionare gebeten hatten, wurde nach Beendigung der Agiteration durchgeführt und die Sicherung der Gegend erreicht, nachdem der teilweise sehr hartnäckige Widerstand gebrochen war. Die den bestraften Stämmen auferlegenden Friedensbedingungen werden in der Stellung von Strafarbeiten und der Lieferung von Eisenblech und Kleinvieh bestehen. In dem durchgehenden Gebiete wurden reiche Delphalbestände festgestellt, auch soll es in ihnen Summi geben. Im Anschluß an diese Strafexpedition unternahm die 2. und die 6. Expeditionskompanie, erlerne von Bamum, letztere von Babungo aus, dessen schon lange vorgezogenen Einmarsch in Banjo, dessen friedliche Unterwerfung trotz jahrelanger Verhandlungen nicht hatte erreicht werden können. Nach mehreren, zum Teil hartnäckigen, Gefechten vereinigten sich beide Kompanien am 29. April d. J. in Kumbo, um von dort gemeinsam den Vormarsch nach dem nördlichen Teile des Banjogebietes anzutreten. Auch hier scheint der Hauptwiderstand nach kurzer Zeit gebrochen worden zu sein. Demnach einer Meldung vom 8. Juni d. J. ist die 6. Kompanie schon am 27. Mai über Bamum nach Muschi abmarschiert, wo sie am 12. Juni einzutreffen gedachte. Von Muschi aus hat die Kompanie noch einige kleinere Aufgaben im Bezirk Bassi zu lösen.

Der deutsch-särafrikanischen Kaufmannsgesellschaft ist vom Bundesrat in seiner Sitzung vom 16. Juni d. J. die Rechtsfähigkeit verliehen worden. Ueber ein verlustreiches Gefecht deutscher Schutztruppen gegen Hottentotten in Deutsch-Südwestafrika, in dem drei deutsche Offiziere und fünf Mann gefallen sein sollen, geht dem „B. L.“ über London folgende bisher unbekanntete Meldung zu: London, 3. Aug. Aus Kapstadt wird gemeldet, drei deutsche Kolonnen hätten bei Rolobdrift vergeblich eine Abteilung Hottentotten einzuschließen versucht und dabei an Toten 3 Offiziere und 5 Mann zu verzeichnen gehabt.

Politische Uebersicht.

Frankreich. Der französische Admiral Journeir sagte in einer nach Abschluß der großen Flottenmanöver in Marseille gehaltenen Rede, daß die Ergebnisse der Manöver, nach die Sicherheit der französischen Küstenplätze angehe, befriedigend seien, da sie allen die Gewähr lieferten, daß Frankreich, wenn es wolle, in der Lage sein könne, binnen kurzem siegreich jeden noch so bedrohlichen Angriff zur See zurückzuschlagen. Der Admiral hob die große Bedeutung der Unterseeboote und der Torpedoboote hervor, die imhantde seien, den Erfolg eines Angriffs großer Schiffe zu vereiteln.

England. Im englischen Unterhaus erklärte am Donnerstag in Erwiderung einer Anfrage der Staatssekretär des Auswärtigen Sir Edward Grey u. a., daß die englische Regierung über den Stand der Dinge in Persien vollständig unterrichtet sei und auf dem Laufenden erhalten werde. Nach den neuesten Nachrichten hätten ungefähr 12 000 Personen bei der englischen Gesandtschaft in Teheran Zuflucht gesucht, was die englische Regierung veranlaßt habe, der persischen dringend zu empfehlen, diesem Zustand durch schleuniges Eingehen auf die billigen Forderungen der Flüchtlinge ein Ende zu machen. Auf eine andere Anfrage erwiderte der Staatssekretär, daß in der Mandatschulel nimmere jede Beschränkung der Bewegungsfreiheit des ausländischen Handels und ausländischer Kaufleute aufgehört habe und daß ein englisches Generalkonsulat in Mufden geschaffen werden solle. Auf eine weitere Anfrage erklärte Sir Edward Grey, daß die serbische Regierung zufriedenstellende Erklärungen abgegeben und sich dafür verbürgt habe, daß der englische Gesandte in Belgrad nicht mit den Königsmördern in Berührung kommen werde.

Bulgarien. Allgemeine Angriffe gegen die Griechen bereiten Privatbriefen aus Philippopol zufolge die Bulgaren für den 6. August in Philippopol und anderen Orten vor.

Deutschland.

(Politische Aeußerungen Kaiser Wilhelms), die gegenüber seinen französischen Gästen gefallen sind, werden weiterhin im Pariser „Matin“ publiziert: Der Monarch gedachte der roten Gefahr, die neben der gelben Plage greife, und sagte ferner: „Der Staatsefsek rücker heute täglich und stündlich sein Leben — Fallières wie der Zar, der Präsident der Vereinigten Staaten wie der Spanierkönig. Volkstommenes Einvernehmen herrscht zwischen den Faktoren, welche in allen Ländern auf Abschaffung der Autorität, aller Ordnung und der Regierung überhaupt abzielen. Dagegen läßt das Einvernehmen der mit Wahrung der Autorität, der Ordnung und des Regierungsbetriebes überhaupt Betrauten viel zu wünschen übrig.“ Diese Worte wurden in Bergen an Herrn Gaston Merter gerichtet, die folgenden bei einem anderen Anlasse und an anderem Orte an den französischen Marine-Attaché Admiral de Jongquière, welcher dem Kaiser zum Verlaufe der Kieler Regatten gratulierte: „Nun ja, die Sache war nicht schlecht. Schade, daß Ihr Panzer „Léon Gambetta“ nicht nach Kiel kommen konnte. Ihr Mißtrauen ist wohl noch nicht völlig geschwunden? Man hat uns in Paris vielleicht, weil wir nicht ganz artig gewesen, den „Léon Gambetta“ entzogen.“ Hierbei lachte der Kaiser hell auf, um auch nicht das leiseste Mißverständnis über den scherzhaften Charakter dieser Bemerkung aufkommen zu lassen. Dagegen war der Kaiser ernst und nachdenklich, als gleichfalls im Gespräch mit einem französischen Offizier die von antimilitärischer Seite in Frankreich gegen das Heer und die Flotte der Republik gerichteten Bestrebungen Erwähnung fanden. Der Kaiser: „Man verbreitet, daß der Deutsche Kaiser alle diese unglücklichen Nachrichten mit Befriedigung zur Kenntnis nimmt. Nichts kann unrichtiger sein. Der Redensarten von europäischen Staaten stehen mit einander in so langem Zusammenhang, daß kein Uebel auf die Dauer isoliert bleiben könnte. Wenn wirklich Frankreichs Heer und Flotte desorganisiert würden, hätte diese Erscheinung für uns weit eher etwas Beunruhigendes. Der Antimilitarismus ist eine internationale Plage; das Land, welches jubeln würde, den Nachbar davon heimgeführt zu sehen, wäre der Stadt vergleichbar, welche beim Ausbruch der Cholera im Nachbarort illuminierte.“

Provinz und Umgegend.

† Salzwedel, 3. Aug. Wie das „Salzn.“ hört, beschäftigen viele Gastwirte aus den Kreisen Stendal, Salzwedel und Lützen eine Genossenschaftsbrauerei in der Nähe von Salzwedel zu gründen, um der von dem Verein der Brauereien von Magdeburg und Umgegend beschlossenen Bierpreisänderung entgegenzutreten. Es soll bereits die Summe von 200 000 Mark zur Verfügung stehen.

† Vom Eichsfelde, 3. Aug. Vor den Augen seines Vaters totgefahren wurde am Dienstag auf dem Wege von Weissenborn-Lübberode nach Etzöde der 14jährige Sohn des Landwirts Richt aus Egenrode. Vater und Sohn saßen auf einem mit Holz beladenen Wagen. Ohne anzuschrauben, führten sie auf der etwas abschüssigen Chaussee auf dem Bankett. Als der Wagen an einen Schutzstein anfiel, wurde der Knabe aus dem Wagen geschleudert und kam vor die Räder des Wagens zu liegen. Die Räder gingen dem Unglücklichen über die Brust. Die Verletzungen waren so schwer, daß binnen kurzem der Tod eintrat.

Lokalnachrichten.

Merseburg, den 5. August 1906.

** Durch Beschluß des Bezirksausschusses ist für den Regierungsbezirk Merseburg als Tag des Endes der Schonzeit auf Rebbühner, Wachtele und seltliche Moorbühner anderweitig der 21. August d. J. festgesetzt worden. Wie sich unsere Leser erinnern werden, hatte der Bezirksausschuß vorher Bekanntmachung vom 20. Juli d. J. als Ende der Schonzeit auf das vorgenannte Wild zunächst den 26. August bestimmt. Daraufhin sind jedoch

aus Jägerkreisen so zahlreiche Stimmen für eine frühere Beendigung der Schonzeit laut geworden, daß sich der Bezirksausschuß nochmals mit dieser Frage beschäftigt hat und über einen früheren Beginn der Jagd schlußig geworden ist.

St. Vor 90 Jahren, am 5. August 1816, kam vormittags um 10 Uhr der König Friedrich Wilhelm III. von Halle her in Merseburg an, mufterte das hiesige Militär vor dem Generaldirektor, stieg im „Herzog Christian“ ab und fuhr dann nach Weissenfeld. Oft wiederkehrend waren damals die Königsbesuche in Merseburg. Bereits im Jahre vorher war König Friedrich Wilhelm III. in Merseburg und empfing hier die so erfreuliche Nachricht von dem am 18. Juni 1815 über Napoleon erlangten Sieg bei Waterloo. Auch 1817 und 1818 war der König hier, so daß er also 4 Jahre hintereinander Merseburg besucht hat.

St. Der in diesen Tagen wiederkehrende St. Laurentiusjarmarkt ist eine Erinnerung an den 1549—1561 regierenden Bischof Michael von Merseburg, der unser letzter Bischof war. Er wurde am 28. Mai 1549 vom Domkapitel gewählt und erhielt die Bestätigung durch Papst Julius III. am 16. April 1550. Am 17. Oktober 1550 belehnte ihn Kaiser Karl V. in Anton Fugger's Beisehung zu Augsburg mit den Reichsregalien und bestätigte alle Freiheiten und Rechte des Hochstifts Merseburg. Bischof Michael wollte den Bürgern seiner Keibzunge eine Freude bereiten. Zwei Tage nach der Belehnung erteilte daher Kaiser Karl auf Verwendung des Bischofs der Stadt Merseburg ein Privilegium wegen Errichtung des Laurentiusjarmarktes, der gegenwärtig 3 Tage dauert, ursprünglich aber 5 Tage lang gehalten wurde. Die Privilegienurkunde Kaiser Karls V. vom 19. Oktober 1550 befindet sich im Domkapitelarchiv. Dies Marktprivilegium, welches Merseburg der Fürsprache seines letzten Bischofs beim Kaiser verdankt, war für die damalige Zeit von hoher Bedeutung. Selbst noch in weit späteren Zeiten wurde ein Jarmarkt mit Freuden begrüßt. Als am 1. Mai 1765 auf dem Neumarkt der erste Jarmarkt gehalten wurde, wurde er mit einem Dankgottesdienst und unter Trompeten- und Paukenschall, mit Illumination und anderen Freudenbezeugungen eingeweiht. Wie hat sich das längst geändert! Gerade der Laurentius Jarmarkt hat meistens nur noch ein sehr bescheidenes Dasein. Seinen Namen trägt er vom Schutzpatron der Domkirche St. Laurentius, der in der Christenverfolgung des Kaisers Decius um 250 zu Rom den Märtyrertod erlitt; sein Gedächtnistag ist der 10. August. Die um diese Zeit häufig fallenden Sternschnuppen werden Kränen des heiligen Laurentius genannt.

** Nach einer Reihe fast tropisch heißer Tage, die das Quecksilber des Thermometers wiederholt bis auf 34 Grad Cels. (reichlich 27 Grad R.) im Schatten und auf 45 Grad Cels. (36 Grad R.) in der Sonne steigen ließen, zogen am Freitagabend und gestern nachmittags Gewitter herauf, die unter Blitz und Donner erquickende Regengüsse herüberbanden und die Temperatur etwas abkühlten. Amheinen waren diese Gewitter nur die Ausläufer der schweren Wetter, die im letzten Mittwoch in Norddeutschland und in Dänemark recht arg gehaust haben.

** Warnung! In unserer Sonnabendnummer der vorigen Woche befand sich im Inzeratenteil folgende Anzeige: „Ein sehr gesundes, hübsches Mädchen, 14 Monate alt, von vornehmer Abkunft soll an Kindesstatt unter günstigen Bedingungen dauernd vergeben werden“ usw. Hierauf meldete sich, wie uns mitgeteilt wird, u. a. auch ein hiesiges Ehepaar. Der Erfolg war der Eingang eines mittels Varietätsbüros Apparats hergestellten Schreibens, in dem mitgeteilt wird, daß es sich um ein 14 Monate altes Mädchen Erna Eitel v. H. handelt. Weiter wird in dem Schreiben vorausgesetzt, daß sich nur dristliche, gesunde Familien in guten Verhältnissen, welche im Stande sind, liebevolle Elternstelle zu vertreten, melden. Für Unterhaltungs- bezw. Erziehungsfofen werden 26 650 M. als einmalige Abfindungssumme ausgesetzt. Schließlich fordert der Briefschreiber noch auf, Details über die sich meldende Familie mitzuteilen. Die Antwort ist an einen George H. Brown, 81 Wells Street, London W. zu richten, der gleichzeitig in dem Anschreiben auffordert, 6 Mark einzusenden, um die Inlossen zu decken, welche durch Portis, Erkundigungen usw. entstehen. Auf den Rat eines Bekannten unterließ aber das hiesige Ehepaar, den verlangten Betrag abzuschicken. Sofort von uns eingezogene Erkundigungen ergaben, daß die ganze Sache ein dreist angelegter Schwindel ist. Dem Briefschreiber ist es nämlich lediglich nur um die Eintreibung

der verlangten Unkosten zu tun. Hat jemand dieselben abgeschickt, so bekommt er nichts weiter von dem Herrn zu hören und er ist der Gevettel. Also weg mit diesen Schwindelbriefen ins Feuer!

3n die Mauer des Hauses Delgrube Nr. 1 stieg gestern vormittag die Deckel eines Holzwagens, dessen Geschirr beim Umfahren der Gasse etwas in Unordnung geriet, ein Loch. Der Schaden ist nicht erheblich.

Theater. Am Freitag sah man wieder ein recht gut besetztes Haus. Herr und Frau Meyer absolvierten ihr letztes Gastspiel, und die zahlreichen Freunde und Verehrer des Künstlerpaares mochten da nicht fehlen. Zur Aufführung kam der Operater „Hafemanns Töchter“ von Arronge, ein munter belebtes Stück voll drolliger Szenen und origineller Wendungen. Wir konnten leider nur während des ersten Aktes zugegen sein, durften aber wohl aus dem brillanten Verlauf derselben auf den durchschlagenden Erfolg der ganzen Vorstellung schließen. Diese Annahme hat sich auch als richtig erwiesen, wie uns von verschiedenen Seiten mit dem herzlichsten Vergnügen berichtet worden ist. Die Mitwirkenden sollen ohne Ausnahme das beste Lob verdient haben, was wir allerdings aus eigener Beobachtung teilweise bestätigen können, da wir die meisten selbst noch zu sehen und zu hören bekamen. Das dabei Herr Meyer mit seinem frischen, unwichtigen und abermühtigen Spiel den Vogel abschoss und Frau Meyer in ihrer beglückenden liebenswürdigen Natürlichkeit den Preis mit dem Gatten teilte, wird niemanden verwundern, der beide nach ihren künstlerischen Fähigkeiten kennt. Aber auch Herr Stark als furchtsamer Hafemann, Frau Rosen, die prädestinierte Schwiegermutter, Fräulein Sendahl als verzogene und Fräulein Tili Malfaus als erklungbedürftige Tochter, Herr Felder, der verständige und achtungswürdige Fabrikant, Herr Holz, der charakterlose Lebemann, und Herr Gebting in der Rolle des bescheidenen und rechtschaffenen Professors mußten allgemein gefallen und verdient Anerkennung finden. Schade, daß wir uns an Frau Gebting als Schloßbesitzerin Fritz nicht mehr erfreuen konnten.

Tivoli-Theater. Am kommenden Dienstag findet das letzte Gastspiel der berühmten Tragödin Anna Nowecka statt. Die Künstlerin wird an diesem Abend eine ihrer hervorragendsten Rollen, die Alexandra in dem gleichnamigen Schauspiel von Wolf spielen. Diese Nachricht wird von allen hiesigen Kunstfreunden mit großer Freude aufgenommen werden, denn der Erfolg, den Anna Nowecka mit ihren beiden ersten Gastspielen hier hatte, war ein großer und der Eindruck, den diese berühmte Darstellerin auf alle Zuschauer machte, war ein gewaltiger. Das Interesse für die Dienstagvorstellung ist daher ein allgemeines, denn niemand wird versäumen, Anna Nowecka als Alexandra zu bewundern.

Als gefunden ist im Polizei-Bureau abgegeben: 1 Armband.

Vereine- und Vergnügungschronik. Der Gesellschaftsverein „Ceteripati“ feiert heute sein Stiftungsfest in der „Kaiser-Wilhelm-Halle“. Ein Zwischenfall der Gesellschaftsverein „Führer“ hat. — Ein Gartenfest findet im „Rohrbach“ und ein Fäuzchen im Gasthof zu Colleben statt. — Ausflüge unternehmen der Gesangsverein „Melodia“ nach Freiburg a. U., der Mäurer-Zirkelverein nach Sebnitz, die Fleischergehilfenbrüderchaft nach Schönbau, der Gesellschaftsverein „Frey“ nach Knoppendorf, der Verein „Buntentberg“ nach Riechbana, der Gesellschaftsverein „Milbe-Bande“ nach Neudorf (Schmidts Gasthof) und der Gesellschaftsverein „Ambrosia“ nach Rema.

Aus dem Merseburger und benachbarten Kreisen.

S. Fabrenndorf, 2. Aug. Verurteilt wurde gestern von dem Landgericht zu Leipzig der Sohn einer hiesigen sehr achtbaren Familie, der schon als Soldat die Hände nicht rein gehalten hat, trotzdem er bereits Unteroffizier der Potsdamer Leibkufaren war, und der auch kürzlich wieder durch eine Schlägerei mit einem Gutsbesitzer wegen geringfügiger Unfälle unliebsames Aufsehen erregte. Dieser Mensch, Friedrich Hermann B., hatte in der W. H. H. Kaufwarenjurisdiktion in Markranstädt Arbeit gefunden, und die dadurch gewonnene Einkommenssumme, um zu einer verschiedenen Malen in Gemeinschaft mit einem anderen Arbeiter Stelle zu heben, die er dann in Leipzig verfleuderte. Er erhielt sechs Monate Gefängnis. Die überall geachtete Familie wird wegen dieses ungerateten Sohnes allgemein bedauert.

S. Dürrenberg, 3. Aug. (Theater.) Die Heimat ist bereits im vorigen Jahre einmal von teilweise denselben Personen gegeben worden. Amalie Gramer machte damals den etwas genagten Versuch, und eine jugendliche Magda vorzuführen, was ihr trotz etwas üppiger Hilfe dank ihrem vortrefflichen Spiele auch zum Teil gelang. Man vergaß fast, daß diese Magda auch der strengere Vater (damals, wie auch gekelter Herr Roos) nicht verführen würde, noch als Kind zu behandeln. Gestern sah er mit ihrer

Stelle Marie Zimmisch, die vielen Theaterbesuchern schon von Leipzig her bekannte erste Liebhaberin des dortigen Schauspielhauses, und wir müssen sagen: diese Magda war doch glaubwürdiger als jene. Fräulein Zimmisch bringt zu dieser Rolle auch hervorragende Gaben mit: eine hohe Figur, ein schönes Gesicht, ein klangvolles Organ, lebensfähigste Temperament und, last not least, entzückende Toiletten, die sie mit gewandter Grazie zu behandeln weiß. So fehlt es ihr denn nicht an wohlverdientem Beifall bei dem Publikum, das der Klang ihres Namens zahlreicher als sonst in den Amoldischen Kunsttempel gelockt hatte. Luise Behrens stand an dieser Komit, durch die voriges Jahr Agnes Benck aus brilliert hatte, dieser ihrer Kollegin nicht nach, ebenso war Anna Lehmann eine würdige Oberkammerherrin. Gertrud Raspe wirkte als jüngere Schwester sinnlich warme Szenen zu finden. Die anderen Rollen waren ebenfalls gut besetzt, nur Herr Braune war als Pastor, welche Rolle ihm wohl nicht sehr liegt, nicht recht am Platze. Dofers Leistung war in dieser Rolle bedeutend besser, was uns nicht abhält zu erklären, daß der furchtsame Künstler auch hier sich große Mühe gegeben hat. Dagegen hat Herr Loos als Regierungsrat eine sehr durchsichtige Charakteristik und auch Herr Thiele als verlebter Vater war annehmbar. Hoffentlich sinkt in den nächsten Tagen das Thermometer etwas, damit das Thermometer der Theaterluft nicht wieder bedenklich nach dem Nullpunkt herunterfällt. Denn jetzt sollte jeder Theaterbesucher zur Belohnung seines Gehaltens eine Portion Eis gratis erhalten, aber eine große.

g. Aus der Eiskraue, 4. Aug. Kaum sind die letzten Garden von den Roggenfeldern in die bergenden Scheunen oder Diemen gefahren, so gleiten auch schon die Flügel über die Flächen dahin, damit die ausgefallenen Körner feimen und Grünsäuter fürs Vieh oder Dung erzielt wird. An den Diemen brummen bereits hier und da die Dampfmaschinen, um den ersten neuen Roggen an den Markt zu bringen, der um diese Zeit meist gut bezahlt wird. Die Erntearbeiten sind des trockenen Wetters wegen wesentlich gefördert worden, so daß der Roggen durchschnittlich ganz und Werke zum großen Teil eingerntet sind. Hasen und Weizen reifen bei der tropischen Hitze ungemein schnell, so daß bei beiden Fruchtarten das Mähen begonnen hat.

Spieleplan-Entwurf des Leipziger Stadt-Theaters

vom 5. bis 13. August 1906.
Neues Theater. — Anfang 7 Uhr. — Sonntag: „Facinell“. — Montag: „Der Götterwille“. — Dienstag: „Ein Revolver“. — Mittwoch: „Danz Helling“. — Donnerstag: „Don Carlos“. — Freitag: „Rudine“. — Sonnabend: „Romeo und Julia“. — Sonntag 7 Uhr: „Lohengrin“. — Montag: „Der Wassermörder“.
Altes Theater. — Anfang 1/8 Uhr. — Sonntag: „Der Raub der Sabinerinnen“. — Montag geschlossen. — Dienstag: „Die schöne Helena“. — Mittwoch geschlossen. — Donnerstag: „Das süße Mädel“. — Freitag geschlossen. — Sonnabend: „Orpheus in der Unterwelt“. — Sonntag: „Emil“. — Montag: „Leipziger Wilderoggen“.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

Freudigen Anlang in ganzen Lande fand die Webe, mit der am 5. August 1866 der preussische Landtag eröffnet wurde. Obgleich als Sieger heimkehrend, hielt es der König und die Regierung doch für angebracht, von der Volksvertretung die Bewilligung zu erbeten. Es wurde anerkannt, daß die Staatsverhältnisse der letzten Zeit der geistlichen Obrigkeit der Verfassung entbehrten und es wurde die Hoffnung ausgesprochen, daß die jüngsten Ereignisse dazu beitragen würden, die unersättliche Verftändigung zwischen Regierung und Landtag zu erzielen, damit der bisherige Konflikt um so sicherer zum Abschluß gebracht werde, als die politische Lage des Vaterlandes die Einrichtung eines einheitlichen Bundesparlamentes unter Verzicht auf gewisse Rechte webe, dessen Seiten von allen Klassen des Bundes gleichmäßig getragen würde. Der Landtag, obgleich in demselben die alten Parteiführer und geleiteten Kammerordner wieder erschienen waren, bot doch ein anderes Bild dar; man war auch hier davon überzeugt, daß der Augenblick des Triumphes und der Kraft zu einer vollen und würdigen Verftändigung benutzt werden müßte. Zu dieser ist es es denn auch gekommen. Das Bedürfnis der damaligen Regierung ist es, zuerst die Hand dazu geboten zu haben; es war ein großer weiser Entschluß von welthistorischer Bedeutung, welcher die Siege im Felde erst fruchtbar machte und abelte.

Wetterwarte.

Vorausichtliches Wetter am 5. August: Vorherrschend wolkig bis trüb, nur zeitweise sonnig, Regenfälle, vielfach Gewitter, mäßige Abkühlung; etwas härter werdende Winde aus westlicher Richtung.
— 6. August: Abendschein heiter und wolkig, windig, kühl, Regenschauer.

Gerichtsverhandlungen.

— Wegen Betrugs war der 23jährige „Mauretmeyer“ Will Marquardt, früher in Merseburg, in Halle angeklagt, Bangsberg, die ihm vom hiesigen Mauretmeyer Richter als Kontrollor der Ehrs- und Verordnungsamt für einen Neubau mündlich vorgereicht waren, in zwei Fällen zu anderen Zwecken verwendet zu haben, als zu denen sie ihm eingegeben und allen geliehen waren. Er hatte auf Grund der Einkünfte, die er jeden Sonnabend ein Wästel einzureichen hatte, 100 M. zur Beschaffung eines Klempnermeißlers und 200 M. zur Beschaffung eines Baumaterialienhändlers er-

halten, die Summe aber nicht an diese gezahlt. Als ihm Richter schließlich seine Bangsberg mehr anwies, da sie nicht wirklich für den Bau verwendet wurden, wurde Marquardt sich in Richters Bureau wider dessen Willen eine größere Abrechnung auszusuchen. Er ließ die Hölzer mehrere Tage auf dem Neubau unberührt liegen und dann eines Abends zwischen 8-9 Uhr in der Dunkelheit fortzuführen, um sie zu verkaufen. Dem Richter vorangetragen er für sich die Bangsberg Mauretmeyer Richter um sich 500 M. gezahlt hat. Dieser Bangsberg Mauretmeyer Richter den zweiten Teil der Anlage. — Beträfflich des ersten Teiles gelangte das Gericht zu einem freisprechenden Urteil. Da die Bangsberg dem Angeklagten als Darlehen gezahlt worden seien, so müge er sich durch eigenmächtige Verwendung der vorgefertigten Summe wohl eines zivilrechtlichen Verstoßes schuldig gemacht haben, jedoch nicht über seines strafrechtlichen. Anders dagegen sieht es mit dem Verstoß aus. Hier liegt tatsächlich Betrug vor, und zwar einer, der in ziemlich durchdringender Weise durchgeführt sei. Nur aus Rücksicht auf seine bisherige Unbeschuldheit ist dem Angeklagten eine Geldstrafe auferlegt worden, doch habe diese hoch bemessen werden müssen, nämlich auf 150 M. über 30 Tage Gefängnis.

Vermischtes.

* Das 450jährige Jubiläum der Universität (Weißbach.) Bei herrlichem Wetter begann Freitag morgen die Feier des 450jährigen Jubiläum der Universität mit einem Festzuge. Die Ankunft des mit der Vertretung des Reiches beauftragten Fürsten August Wilhelm von Preußen erfolgte 10 1/2 Uhr. Nach der Begrüßung am Bahnhof durch den Bürgermeister Schäfer schritt der Fürst die Front der hochbetagten Beherren aus und fuhr darauf durch die reichgeschmückten Straßen nach der Nikolaikirche. Hier fand ein Nachempfang durch den Universitätsrath Geh. Med.-Rat Professor Bonnet im Beisein des Kultusministers Dr. Studt statt, bei dem Konfistorialrat B. Dettl die Freude stiftete. Der Fürst verlas eine feierliche Rede, die die Glückwünsche des Reiches aussprach. Es folgte hierauf die Ueberrückung von Adressen und Stifungen und die Verlesung von 37 Ehrenpromotionen. Nach weiteren Ansprüchen schloß der Festtag gegen 2 Uhr. Abends fand bei der Universität auf dem Rudowen-Platz eine Jubilation der Studentenschaft vor dem Fürsten statt. Hieran schloß sich ein Festmahl im Hotel Bräuscher Hof an, dem außer dem Fürsten die geladenen Ehrengäste und Dozenten beizugaben.

* Feuer in der Malikänder Ausstellung.) Freitag früh kurz vor 4 Uhr brach in der Ausstellung in dem Pavillon für italienische dekorative Kunst Feuer aus. Die Polizei und die Feuerwehre trafen sofort auf der Brandstätte ein und nahmen energisch die Vorarbeiten auf. — Eine weitere Meldung besagt: Es scheint, daß das Feuer in der ungarischen Sektion der Ausstellung für dekorative Kunst im Park entstanden ist und schnell auf die anderen in Park gelegenen Sektionen dieser Abteilung übergriffen hat. Die englische, schweizerische, japanische und niederländische Sektion sind unverletzt geblieben. Die Anstrengungen der Feuerwehre richteten sich darauf, zu verhindern, daß das Feuer auf die Abteilung für Goldschmiedekunst und auf die Ausstellung für schöne Künste übergriffe, wozu letztere jedoch verdoht war. Der Brand konnte lokalisiert werden. Karabinieri und Polizeibeamte arbeiteten in der Ausstellung für schnelle Abstellung der Gemälde in die Mäse geschickt. Einige Feuerwehreleute wurden leicht verletzt. — Ferner wird gemeldet: Um 5 Uhr früh brannten die italienische und die ungarische Sektion der Abteilung für dekorative Kunst sowie ein Teil der Sektion für Architektur in Flammen; es gelang jedoch, der weiteren Ausdehnung des Feuers Einhalt zu tun. Einiges aus der ungarischen Sektion für dekorative Kunst konnte gerettet werden. Eine Gefahr für die anderen Teile der Ausstellung besteht nicht. Die deutschen Abteilungen, das Forum und die holländische Abteilung blieben unversehrt. — Einmal wird noch gemeldet: Man glaubt, daß der Brand auf einen Kurzschluß in der elektrischen Leitung zurückzuführen ist. Der Verdacht eines Verstoßes scheint ausgeschlossen. Auf der Brandstätte arbeiten die Feuerwehre und Reparaturabteilungen. In den Abteilungen für dekorative Kunst sind die deutsche, englische, russische, niederländische, japanische, persische, türkische und chinesische Sektion unversehrt geblieben, während die italienische und ungarische vernichtet sind. Aus ein Pavillon der Abteilung für italienische Baukunst ist zerstört. Der Schaden wird auf etwa 15 Millionen Lire geschätzt.

* (Schwere Gewitter) haben in der Schweiz gehaust. Bei heftigen überaus heftigen großen Gewittern, die den Abend des 2. Augusts die Brimmigabende und die Brimmigabende mit Schlamm und Steingeröll bedekt und für den Verkehr unbrauchbar geworden. Ein großer Kulturgenuss ist entstanden. — Durch Blitzschlag sind bei Heuberge und Silberfeld in der Nähe von Zürich große Waldbrände verursacht worden. In der näheren und weiteren Umgebung Altdorf richteten Gewitter zahlreiche Schäden an. Ein furchtbares Gewitter ist am Donnerstag auch über London niedergegangen. In London selbst richtete der Sturm mancherlei Schaden an, besonders große Verwüstungen in den benachbarten Grafschaften, wo die Landstrassen unbeschaubar wurden wegen der Menge der entworfenen Bäume. Das Lager der freiwilligen Helfer bei Leipzig wurde zerstört, die Ernte an vielen Orten vernichtet.

(Hurz in den Bergen.) Bei der Beisetzung des „Wilden Mannes“ (Alpen) führten der Tourist Blank und der Träger Müller aus Oberdorf ab und waren sofort tot. Ein dritter Tourist kam ohne Verletzungen davon.

* (Ein geheimnisvolles Verbrechen) hat sich in der Schleigeburg (Schleswig) ereignet. Dort tauchten kürzlich ein unbekannter Mann mit einem jungen Mädchen auf. Das Paar gab sich als Brautleute aus. Im Dorfe Bohmisch miethete der Brautgänger ein Boot; seitdem blieb das Paar vermisst. Eindeutige Kinder des Paares sind hier vermisst. Die Leiche des jungen Mädchens, die in einem Weizenfeld verborgen lag. Die Schändelorte war zertrümmert. Eine Autopsie auf einen wenig bemapten Nichtigog bezeugte die Mordthat. Von dort aus hatte der Mörder die Leiche an den Weimen ins Kornfeld geschleppt. Offenbar sind der Mörder und die Ermordete Ausländer. Die Staatsanwaltschaft hat 1000 M. auf die Ermittlung des Täters, Richter auf die Feststellung der Verbrechen eremittieren ausgelegt. Die Tat ist nach amtlicher Angabe am 26. Juli, vor mittags 10 Uhr, vollführt worden.

* (An die Hinterbliebenen der verunglückten Bergleute in Courrières) ist die letzte Hilfsrate der Deutschen Friedensgesellschaft in Höhe von 8800 Francs abgeschickt worden. Im ganzen haben die Friedensfreunde 16250 M. abgeliefert.

Gesellschafts-Verein „Ambrosia“
 Sonntag den 5. August
Ausflug nach Leuna.
 Dasselbst Zünzchen.
 Gäste sind willkommen.
 Sammelort: Nachmittags 2 1/2 Uhr
 im Vereinslokal „Züringer Hof“
 Der Vorstand.

Cv. Männer- u. Jünglingsverein.
 Sonntag
Besuch des Botanischen Gartens in Zöschen.
 1/2 2 Uhr Winterloobride
 Der Vorstand.

Buchdrucker-Verein „Gutenberg.“
 Sonntag den 5. d. M.
Ausflug nach Nieder-Beuna.
 Dasselbst Zünzchen.
 Unsere Gäste sind willkommen.
 Der Vorstand.

Collenbey.
 Sonntag den 5. August, von nachmittags 3 Uhr ab.
 Zünzchen, wozu freundlich einladet **O. Sinang.**
Achtung! Achtung!
Schützenhaus.
 Heute Sonnabend und morgen Sonntag zum letzten Mal in meinem festlich dekorierten **Schaufzelt** auf dem hiesigen Schützenplatz (Bürgergarten) **grosses humoristisches Gesangskonzert,** ausgeführt von nur Kräftigen 1. Ranges. Vollständig neues Personal, 3 Damen, 2 Herren. Gleichzeitig Wieder-Aufführung der allgemein beliebten Original- und Spiel-Duetts.
Henny u. Louis Heerdegen.
 An beiden Tagen
ff. thür. Rostbratwürste.
Gut gepflegte Biere aus der Stadtbrauerei von G. Berger.
 4/10 Liter 15 Pf.
Carl Landgraf.

Hngarten.
 Heute Sonntag
Enten- und Hähnchenansagehn
Hohenzollern.
 Mal in Gelee, frisch eingefodt.
 Sülze auf mecklenburgische Art.
 Mostwein vom Fass, Karaffe 40 Pf.
Gutgepflegte Biere.
ff. Lichtenhainer.
Ed. Simon.

Trichskrone.
 Sonntag den 5. August 1906.
Mittagessen.
 Königin-Suppe.
 Halbschnitzel mit Leitz, Allerlei.
 Lammrücken, südländisch.
 Kompott - Salat.
 Käseplatte.
 Mokka.
 Abends Stamm von 6 Uhr ab:
 Bagout für 50 Pf.
 Ochsenzunge nach römischer Art
 75 Pf.
 Pariser Schnitzel 75 Pf.
 Beefsteak, amerikanisch, 75 Pf.
 Heute Sonntag findet kein Sommerfest statt.

Werder-Milch,
 beste, ärztlich empfohlene Kindermilch.
 Das ganze Jahr hindurch werden keine Rübenschnitzel gefüttert.
 Die Milchkühe unterziehen fortwährender tierärztlicher Kontrolle.
 Der Milchwagen fährt 3 mal täglich in die Stadt.
 Jedes Quantum abzugeben.
 Aufträge auf Werder-Milch erbittet
Die Gutsverwaltung Werder.

Brennspiritus.
 Marke „Herold“
 30 Pf. ca. 90 Vol.-Proz. | Original-Liter-
 33 Pf. ca. 95 Vol.-Proz. | flasche excl. Glas.
 Für Beleuchtungswecke ist Brennspiritus a ca. 95 Vol. Prozent besonders empfehlenswert.
Überall erhältlich.
 Centrale für Spiritus-Verwertung, G. m. b. H., Berlin W S.

Wichtige Marktanzeige!
 Bevor Sie Ihre Einkäufe in Schmuckläden machen, besichtigen Sie mein hochmodernes, herrliches
Riesen-Schmuckwarenlager.
 Zum ersten Male aus Berlin hier eingetroffen.
 Kommen und sehen Sie, wie sie funkeln, die weltberühmt übererprobten
Viktoriadiamanten aus Berlin
 gef. als herrl. Broschen, Strawattennadeln, Ohrringe, Ringe, Chemisettknöpfe, in echter Gold und Doublefassung zu staunend billigen Preisen.
 Ferner empfehle: reizende Weihen in Anhänger, seinen-Armbänder, Gutnadeln, feinste Wagsperlen-Ketten, elegante Damen-Uhrketten mit Schieber von 1 M. an.
 Große Auswahl in Herren-Uhrketten, Favorit- und Badeschmuck.
Bitte genau auf Viktoria-Diamanten aus Berlin zu achten.

Anhaltische Bauschule Zerbst
 Reifezeugnis v. d. Preussisch. u. Anh. Regierung, sowie v. Verb. Deutsch. Bauwerke-meister anerkannt.
 Gleichberechtigung mit den kgl. Preuss. Bauwerksschulen.
 Lehrpläne kostenfrei durch die Direktion.

Zum ersten Male hier.
 Neu! Zum Jahrmarkt Neu!
 nur allein auf dem Marktplatz.
Paul Kaiser, Berlin
 mit feiner Schmuckwerkerei bis jetzt dagewesenen Schmuckwaren- und Bijouterie-Ausstellung.
Bitte geh. die Firma genau zu beachten.
 Als Spezialität die weltberühmten unübertroffenen
Original-Kaiser-Diamanten.
 Dieselben haben die Welt in Erfahren und Entzücken versetzt, und sind die einzig existierende Brillant-Imitation, welche durch ihren künstlichen Schmelz den Glanz nie verlieren und von echten Brillanten nicht zu unterscheiden sind. Selbst Kenner werden dadurch irregeführt. Die Original-Kaiser-Diamanten haben sich in den feinsten Kreisen als Ersatz für echte Brillanten bestens eingeführt, häufig als Broschen, Ohrringe, Nadeln, Andenke neuerer Fasson in allen Fassungen, sowie ungelagte Steine zu staunend billigen Preisen.
 Bevor Sie Ihre Einkäufe machen, vernehmen Sie bitte nicht, die wirklich interessante, lebenswerte Ausstellung hier zu besichtigen.
Zwang reelle Bedienung.
 Nur gute dauerhafte Ware.
 Erkennlich an der Firma: Paul Kaiser, Berlin.

Belgische, dänische und hollsteiner Pferde
 sind wieder eingetroffen und stehen in einer Auswahl von 30 Stück zum Verkauf.
Gebr. Strehl.

Tivoli-Theater.
 Sonntag den 5. August 1906.
 nachmittags 4 Uhr
Kindervorstellung.
Frau Holle
 oder
Das fleissige u. das faule Mädchen.
 Ein Märchen in 6 Bildern von Öbner.
 Personen:
 Frau Ketter, eine reiche
 Bauersfrau
 Brigitte, ihre Tochter
 Marie, ihre Nichte
 Kobilien, der Müller
 Franzel
 Ernie
 Mine } Bauernmädchen
 Peter } Bauernkneben
 Michael }
 Frau Holle
 Der treue Eckart
 Hoppbitch } Diener
 Hoppbitch }
 Hoppbitch } der Frau Holle
 O. Rosen.
 D. Gehring.
 Carl Müllers.
 S. Wiele.
 W. Holz.
 E. Arbeiter.
 M. Richter.
 Emil Müllers.
 H. Böttger.
 B. Gehring.
 H. Tendorf.
 G. Thie.

Abends 8 Uhr.
Letztes Gastspiel
Fanny Meyer-Musäus
 vom Stadttheater in Bremen.
Die beiden Leonoren.
 Lustspiel in 4 Akten von Paul Hindau.
 Personen:
 Otto Kaiser, Lustigat
 Leonore, seine Frau
 Vorheim, deren Tochter
 Christian Wäberg
 Hermann Wäberg, dessen Neffe.
 R. Federn.
 Dr. Broffius, Arzt
 Minna Wollheim
 Auguste, Kammerzofe
 Keller, Damenschneider
 Franz, Diener
 B. Gehring.
 S. Gehring.
 S. Wiele.
 E. Arbeiter.

Fanny Meyer-Musäus.
 Kauföffnung 7 Uhr.
Vorverkauf auch Sonntag nachm.
 4-6 Uhr im Tivoli.
 Dienstag 7. August 1906.
Gastspiel Anna Nolewska.

Alexandra.
Dauers Restauration.
 Heute Sonntag
Geflügel-Auskegeln.

Parkbad.
 Sonntag den 5. August ladet zum
Gartenfest,
 verbunden mit Verlosung für Kinder, freundlichst ein.
Speisen und Getränke in bekannter Güte.
P. Kreuzmann.

Schultheiss.
 Sonntag den 5. August.
Menu.
 a Kaveri 1,- Mark.
 Blumenhopsuppe.
 Zander mit zerl. Butter.
 Grillierte Schweinslendenchen.
 Salat - Kompott.
 Schokoladencreme.
 Anlied von
 echtem Lichtenhainer.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von E. H. Köhner in Merseburg.



Nr. 31. Beilage zum „Merseburger Correspondent.“
Verlag von Ch. Rösner in Merseburg.

1906.

Vereinamt stehet in dem Garten,
Ein kleiner, schmucker Blütenbaum.
Es wollte niemand seiner warten,
Der Sonnenschein berührt ihn kaum.

Zu spät.
Und daher auch das lange Säumen,
Bis er sich dicht mit Blüten schmückt,
Dieweil man schon von andern Bäumen,
Die vollen, reifen Früchte pflückt.

Wie wundersam dich zu erblicken,
Du armer, spät erblühter Baum,
Wie bald wird Frost die Blüten knicken,
Ist ausgeräumt dein schöner Traum!

31

Die elektrische Bahn.

(Fortsetzung.)

Roman von Oskar Meres.

(Nachdruck verboten.)

in dichter, schneebehängener Tannenwald nahm sie auf. Ein gut Stück ging es darin bergauf und bergab. Die Straße lief über reizende Waldbügel.

An der einen Seite war ein Gleis gelegt, wie für eine Feldbahn.

„Hier gehen die Geisbergerschen Kohlenwagen, natürlich mit Pferden bespannt!“ erläuterte der Bürgermeister.

„Ist das Bergwerk ergiebig?“ fragte der Amerikaner.

„Sehr bescheiden, weil es nicht besser ausgebeutet wird,“ gab Werner Bescheid. „Der Herr Geisberger ist kein Freund von Beschaffung der teuren Maschinen, welche zu einer tieferen Ausschachtung erforderlich wären. Er holt auch nicht viel mehr als seinen Gütenbedarf heraus!“

„Also scheinen doch lohnende Adern vorhanden zu sein?“

„Gewiß, es liegt nur an der Ausbeutung!“

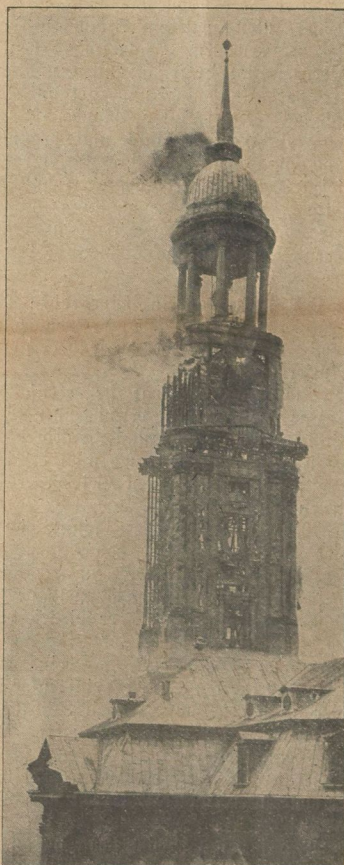
„Well, da lohnt es sich vielleicht auch in dem Terrain darnach zu suchen, das die Stadt verkaufen will, Herr Bürgermeister! Hat denn der Hüttenbesitzer noch nicht daran gedacht?“

„Es ist ihm zu teuer. Geschenkt hätte er es wohl genommen!“ spöttelte der Gefragte.

Der Schlitten glitt jetzt wieder einen Abhang herunter. Sie kamen in ein weit ausgedehntes Tal, wo der dichte Waldbestand teilweise unterbrochen war.

An der linken Seite erhoben sich auf einem freien Platze mehrere unscheinbare Holzhöhlen fast unmerklich über den Erdboden. Dazwischen waren einige kleine Haufen der schwarzen Kohle.

„Da haben wir das Geisbergersche Bergwerk,“ deutete Wackler darauf hin. „Sieht es nicht ebenso knauserig aus, wie sein Besitzer?“



Der Kirchturm der Hamburger Michaelskirche in Flammen.

„Yes,“ sagte Mister Portland, so etwas fängt man bei uns nicht erst an!“

„Und der Mann könnte einen größeren Betrieb einrichten, er hat ja genug Mittel dazu!“

„Wo liegt das verkäufliche Terrain?“

„An der rechten Seite hier, also genau dem Geisbergerschen gegenüber, nur durch die Straße getrennt. Wir können es in den Waldscheiden umfahren!“

Die trotz des raschen Trabes kaum in Schweiß geratenen Tiere nahmen auf einen Griff des Rutschers eine langsame Gangart an. Die Insassen des Schlittens hatten Mühe, das Terrain genauer zu prüfen.

Der Bürgermeister erklärte, „Es sind netto einhundertundvier Morgen, ein Teil geht da drüben den Höhenzug herauf. Der Bergbach, der mitten durchs Gelände geht, liegt jetzt mit einem Eis unterm Schnee. Da kommt die Waldscheide, wo wir hineinfahren können!“

„No,“ meinte der Yankee abwehrend, „lassen wir das. Diese Generalansicht genügt mir vollkommen. In Amerika drüben kaufen wir Land, ohne überhaupt etwas davon gesehen zu haben. Die Hauptsache bleibt immer, was man daraus machen kann!“

Bürgermeister Wackler war zwar selbst im Unklaren, was der Amerikaner mit dem abgelegenen Waldlande anfangen sollte, aber der Verkauf wäre der mageren Kommunalkasse sehr vorteilhaft. Deshalb pries er es auch noch an.

„Es ist ein wunderschönes Stück Erde. Im Sommer lockt es ja auch schon Touristen heran. Man muß es auch in der Sommerzeit sehen, der reine Gottesfrieden liegt darüber ausgebreitet. Und eine herrliche Luft strömt der Wald aus, es ist mindestens dreißigjähriger Bestand!“



Mister Portland dagegen rechnete nur. Einhundertundvier Morgen sollen es sein, — fünfundzwanzigtausend Mark fordern Sie, — käme der Morgen etwas über zweihundert- undvierzig Mark. Goddam, so bin ich Käufer!

Der Bürgermeister schmunzelte, er sah im Geiß schon das viele schöne Geld in seiner Kasse. Das würde die Regierungsforgen leichter machen.

„Lieber Herr Werner, wollen Sie gefälligst da hinter sich an dem Schleifengriff ein wenig ziehen!“ rief ihm der Amerikaner zu.

Der junge Mann saß auf dem Rückst. Hinter sich hatte er den Unterbau des erhöhten Autositzes.

Er ergriff nach der erhaltenen Anweisung eine der an der Rückwand hängenden Quasten und zog daran. Eine stark federnde Tür öffnete sich, hinter welcher man sicher gelagert eine Anzahl Flaschen und Gläser erblickte.

„Auf der anderen Seite ist kalte Küche, mein Lieber! Ein kleines Gabelbrühstück in solch klarer durchfrorener Luft ist angenehm. Da kommt eine ganze Apotheke mit in den Wagen. Also greifen Sie zu!“

Werner nahm eine Kristallflasche mit goldener Flüssigkeit heraus. Mit zierlichen vergoldeten Buchstaben war darauf nur das Wort Cognac eingraviert.

Ohne zu fragen, ergriff er noch drei kleine silberne Becher, stellte sie auf ein gleichfalls vorhandenes, praktisch vertieftes Silbertablett und präsentierte wie der gewandteste Kellner.

„Sie finden gleich den richtigen Stoff, junger Mann,“ nickte Mister Portland.

Bürgermeister Wadler nahm einen der kleinen Becher und sog mit wahrer Andacht den Geruch ein, der ihm vor die Nase kam. Das war ein Stoff. Wie frisch war der Kronenwirt, sein Giltwasser dagegen auch Cognac nennen zu wollen. Dann setzte er an und konnte wieder den Becher nicht von den Lippen bekommen.

Auch der junge Ingenieur sog mit Behagen seinen Becher leer.

„Donnerwetter,“ meinte er, seine Hand auf die Magengegend legend, „solchen Cognac habe ich noch nicht getrunken!“

„Godam, er hat auch seine Reise aus der Champagne zweimal übers Meer gemacht!“ lachte Mister Portland. „Nun bitte aber, etwas kalte Küche und ein Glas Portwein!“

Werner öffnete die zweite Tür des verborgenen Spindes. Ein halbes Duzend silberner verdeckter Schalen stand darin. Als er einen Deckel abhob, bemerkte er ein Porzellanterrinenchen darin. Dieses war mit Hummer-Majonaise gefüllt.

„Mir geben Sie eine Büchse mit Wild!“ bat der Amerikaner. Richtig, die Schalen hatten auch ihre gravierten Inschriften.

„Bitte,“ sagte Werner und bot dem Herrn dieser Herrlichkeiten das vorhandene Gewünschte.

„Und was ist Ihnen gefällig, Herr Bürgermeister?“

„Haben Sie noch einen Hummer da?“ machte Wadler mit gespitzten Lippen. So etwas hat der Kronenwirt in seinem Leben nicht!“

„Glauben Sie, ich habe die kalte Küche auch von jenseits mitgebracht? Dafür müssen Sie sich bei meinem Waldheimer Wirt bedanken!“

„Von dem Kronenwirt?“ staunte Wadler. „Nun sehen Sie bloß mal den Heuchler!“

Es schmeckte den Dreien vortrefflich in der frischen, augenblicklich flodenlosen Schneelust. Feuriger Portwein perlte in den kunstvoll geschliffenen Gläsern.

„Sehen Sie, meine Herren, so leben wir drüben in Amerika, — überall sind wir zu Haus, wo uns das Geschäft hinführt!“

Als nach beendigtem Frühstück der Schlitten wieder nach Waldheim zurückfaute, blinzelte Wadler vergnügt und selig vor sich hin. Mit dem reichen Amerikaner hatte die Stadt eine unschätzbare Errungenschaft gemacht. Für das Stück fast wertlosen Gelbelandes gab er ohne Handel eine große Summe. Geisberger hatte vor einiger Zeit knapp die Hälfte davon geboten. Und was noch kommen würde.

Auch Georg Werner war in gehobener Stimmung. Er hatte nicht allein eine überbrillante Stellung gefunden. Auch Franziska mußte ihn gleich in Gesellschaft des Amerikaners gesehen haben. Sie konnte daraus auf seinen Erfolg schließen. O, Franziska!

Nur einer war still und fast in sich gekehrt. Hin und wieder nur versenkten sich seine Blicke in die vorbeihuschende Umgebung.

Dachte Mister Portland über seine Projekte nach, oder was versetzte ihn in diese Zurückhaltung.

8. Kapitel.

Zwei Freundinnen.

„Du ziehst dir dein Pelzjackett aus und machst es dir bequem. Das wäre noch schöner, nicht mal ein Stündchen bei mir bleiben zu wollen. Papa macht heut mit Herrn Kalkmüller frische Pillen, und da sind wir vorläufig ganz ungestört und können uns nach Herzenslust ausplaudern!“

Das junge, schlanke und braunlockige Mädchen, welches Franziska Geisberger mit diesem herzlich hervorgesprudelten Worten nötigte, ihre Winterumhüllung abzulegen, war deren intimste Freundin Klärchen Bernide, das einzige Töchterchen des Apothekers.

Ihr Papa war ein kleines dickes Männchen. Sie hatte den schlanken wohlgeformten Wuchs von ihrer leider zu früh verstorbenen Mutter.

Wie Franziska war sie ebenfalls das einzige Kind eines vermögenden Vaters, der seine Pillen nicht umsonst gedreht hatte, wenn er seinen Besitz auch nicht demjenigen des noch viel reicheren Geisberger gleichstellen konnte.

„Nun, ein Stündchen könnte ich wohl hier bleiben, Klärchen!“ gab Franziska mit herzlichem Gegenblick zu. „Du weißt ja, wie mein Vater ist, — wenn ich zu lange von zu Haus wegbleibe, denkt er vielleicht sogar, ich hätte mit Georg —“

„Gaha, Schäkchen, — dein Georg? Denke dir, der ist ja vor einigen Minuten hier in einem wundervollen Schlitten mit dem Amerikaner vorübergefliegen. Bist du ihm denn nicht begegnet?“

Franziska nickte errötend. „Freilich, — er hat mich auch noch recht auffällig begrüßt!“

„Na ja, und darum siehst du auch heut so heiter und glücklich aus, wie lange nicht. Womöglich ist er bei dem Amerikaner angekommen. Der Mensch soll ja Geld wie Heu haben!“

„O, wenn das wäre, wie wollte ich es ihm gönnen. Daß er die Stellung bei meinem Vater verlor, daran war doch nur ich schuld!“

„Du, na ja, — er wohl nicht. Wie konnte er denn auf die dumme Idee kommen, sich in dich zu verlieben, in die Tochter des reichsten Waldheimers. Er war ja beinahe noch dümmer, wie mein Theodor!“

„Dumm?“ schmolte Franziska ein wenig, — „wenn ich nicht auch gut zu ihm gewesen wäre, hätte er gewiß kein Sterbenswörtchen gesagt!“

„Wie gut er dir ist! Schäkchen, du mußt meinen Ausdruck nicht zu tragisch nehmen. Gewiß sind alle jungen Männer dumm, die weiter nichts wie ihren schmalen Erwerb haben und sich in reiche Mädchen verlieben wollen. Damit schaffen sie bloß Konfusion!“

„Du bist doch deinem Theodor auch herzlich gut, Klärchen! Und dein Vater ist doch nicht so streng, wie der meinige. Mit der Zeit —“

„Daß, bloß nicht schmieren, mein Fränzchen! Mein Herr Vater ist ja ganz gut und ich kann ihn, obgleich er so dick ist, um den kleinen Finger wickeln. Aber wenn ich ihm mit einem so bescheidenen Schwiegersonn käme, wie sein besüßter Herr Brovifer ist, da — fängt auch bei ihm der Geldpunkt an. Zum Willendrehen ist ihm der Theodor gut genug, aber sein Töchterchen heiraten zu wollen, na, — da läßt er ihn auch gleich hinausfliegen!“

„Aber Herr Kalkmüller ist doch auch wirklicher Apotheker, wie dein Vater!“

„Gaha, aber kein Geld, um eine Apotheke zu kaufen. Höchstens könnte er ein Drogist werden. Und das sind gerade die bestgehätesten Kollegen der Apotheker!“

Er könnte doch später einmal eure Apotheke übernehmen!“

„Freilich, Schäkchen! Mit derselben Aussicht, daß dein Georg später einmal die Güte deines Vaters übernehmen könnte. Weißt du, was auch der meinige sagen würde? Was, der windige Mensch, der hergelaufene Gabe nichts will sich so mir nichts dir nichts in meine schöne Apotheke setzen? Meiner Tochter flunkert er was von Liebe vor und nach meiner Apotheke schießt er. Deswegen hab' ich ihn nicht engagiert. Raus mit ihm!“

„Das glaube ich doch von deinem Vater nicht!“

„Du täuschest dich gründlich. Darin sind die Väter alle gleich. Mit ihrer schrecklichen Fürsorge können sie uns zur Verwirrung treiben. O, mein armer Theodor Kalkmüller! Schade um den schönen Namen, — möchtest du nicht auch einmal Frau Kalkmüller heißen?“

„Wie du noch scherzen kannst, liebe Klärchen! Dein Herz muß dir noch nicht zu schwer sein. Aber ich, — wenn Georg auch eine neue Stellung gefunden hat, so ist damit gar nichts für mich gewonnen, auch nicht für ihn. Das macht mich wieder traurig!“

„Du hast überhaupt ein sentimentales Geräch. Da habe ich doch mehr Humor. In solchen kritischen Lagen darf man nicht gleich die Flügel hängen lassen. Und du scheinst keinen Funken von Treue zu besitzen. Denn wenn du deinen Georg wirklich lieb hättest, —“

(Fortsetzung folgt.)

Mynheer van Steen.

Erzählung nach dem Holländischen von Arel.
(Fortsetzung.) (Wachdruck verboten.)

Ein Gerücht, das wohl auch Mynheer van Steen zu Ohren gekommen, denn Tages war er in seinem besten Tuchrock bei Mynheer de Groot erschienen und hatte ohne lange Umschweife zu Villas Vater gesagt:

„Hör, Nicholas de Groot, wie wäre es, wenn du Zusröw Villa mir als Frau geben möchtest. Du weißt, ich bin ein Mann, der was hat, und ich weiß, du hast auch was. So unpassend wäre das garnicht. Und wenn Mettje mal aus dem Hause kommt, wird mir eine junge Ansprache fehlen.“

„Herrje,“ war Mynheer de Groots ganze Antwort auf diese Werbung. Er, Mynheer van Steen, die Villa und das Klavier! „Meinen Segen hast du,“ sagte er nach einer Weile nachdenken. Und dann lief er, so schnell, wie er noch nie in seinem Leben gelaufen, zu Villa, um ihr die große Freundschaft zu überbringen. Auf dem Klavier wurde in der Etage darüber grade ein Mordspetaktel gemacht. Die beiden alten Männer duckten sich unter dem Lärm. Mynheer de Groot schüttelte den Kopf vor Verwunderung über den Mut, den sein Mitbürger bezugte.

„Ohne Angst! ohne Angst!“ meinte der aber, „das werd' ich schon kriegen. Meine Selige hat auch allerhand Mucken gehabt. Ich trieb sie ihr aus. Ich trieb sie ihr aus.“ Villas Vater verschwand. Das Klavier oben ward plötzlich still, aber gleich darauf kam er außer sich wieder.

„Nun?“ fragte van Steen. „Und deine Tochter, wo ist sie?“

„Mein lieber, guter, einziger Freund,“ Mynheer de Groot fiel verzweifelt auf den ersten Stuhl, den er hinter sich sah, „denk dir, die Kröte —“

„Sie will nicht?“

„Nein, denk dir, sie will nicht.“

„Und das hat sie mit Bestimmtheit gesagt?“

„Mit der größten Bestimmtheit. Ich hoffte schon, daß sie den Wimmerkasten entzwei schlagen würde.“

Hendrick van Steen reckte sich hoch.

„Na, dann nicht,“ sagte er einfach. „Ich hab' es versucht. Ich dachte dir einen Gefallen zu tun. Aber wenn sie so töricht, so einischloslos ist, mich, den ersten Ratsherrn und den reichsten Bürger von Sippken so abzuweisen, dann kann sie mir nichts anderes als leid tun. Hast du verstanden, de Groot?“ Und damit zog er sich mit seinem langen schönen Tuchrock erster Garnitur zurück und nahm sich vor, keine Gelegenheit vorübergehen zu lassen, sich an dem Mädel zu rächen.

5.

Zwischen hatte sich Mynheer Zacharias in dem van Steenschen Hause bei allen liebes Kind gemacht. Mit Mynheer sprach er ohne Ende über die Kolonialverwaltung, über die er genau informiert zu sein schien, und über die verehrungswürdige Persönlichkeit des reichen Nikodemus de Keyser. Mit Tante Jetta unterhielt er sich über Poesie und Kochen und Zusröw Mettje half er die Blumen im Garten gießen. Wenn sie mit ihrem Handföhrchen in den Gemüsegarten ging, brach er für sie den Salat und pflückte die Gurken. Und dabei sah er ihr in die Augen, daß dem lieben Kind das Herz zu springen drohte. Zusröw Mettje konnte es unter seinen Blicken heiß und fast werden.

Der junge Maler war ein glücklicher Schwere- nörter. Er konnte wie der große Caesar von Alters von sich sagen, daß er kam, sah und gefiegt hatte. Aber Papa van Steen sah nichts und merkte nichts davon.

Eines Nachmittags, wie er etwas im Garten hörte, was er erst für Grillengezirpe gehalten, das sich aber nachher als Gitarren- musik herausstellte, riet er ihm gleich das erste Mal, wie er ihm nach dem unerquid- lichen Konzert wieder entgegentrat, mit seinem Gequitsch zu Villa de Groot hinüber- zugehen, die sich auch auf solches Dudeln verstand.

Gab da der junge Mensch nicht — tief ins Herz schnitt es Mettje, als sie das hörte — zur Antwort:

„Gewiß — ja! Zusröw de Groot, aber die ist doch eine alte Freundin von mir von Rotterdam her. Und ich war doch auch natürlich längst schon bei ihr drüben. Erst heute morgen war ich bei ihr. Sie spielt ganz vorzüglich.“

Mettjes Hand flog, als sie dem jungen Maler seine Teetasse füllte, daß die Kan- ze an der Tasse klirre. So war er also, wie sie vormittag im Gemüsegarten auf ihn ge- lauert, drüben bei Villa gewesen und hatte — natürlich! — auf ihr Geklimper gehört und schön mit ihr getan.

Eine ganze Weile sah Mettje hinter der großen Teekanne versteckt und schnitt ein Ge- sichts. Und als dann Mynheer Zacharias um eine neue Tasse Tee bat, und wie er ihr seine Tasse hinhielt, seine Hand künstlich so drehte, daß sie mit der ihren zusammenkam, da zog sie diesmal, was er sonst vielleicht durchaus nicht gewohnt war, ungeheuer hoheitsvoll ihre kleine Patzche zurück. Aber als sie ihm dann seine Tasse zurückgab, sah er sie so vorwurfsvoll, so flehentlich an, daß ihre Finger ganz und gar ihre Haltkraft verloren und klirrdibirr rollte die Tasse mit- samt dem heißen Thee darin auf den Tisch und überschwemmte das Tischstuch und die Teller mit dem Brod und dem Eßen darauf und dann kam mit einmal auch noch das Mädchen mit einem Brief, der für Mynheer angekommen war, herein, und Mynheer sagte plötzlich zu ihr mit einer Stimme, die wie die Postame des jüngsten Gerichts an ihr Ohr schlug.

„Mettje, freu dich mein Kind, Mynheer de Keyser wird also nächste Woche kommen. Inzwischen empfiehlt er sich dir mit aller Hochachtung und ganz ergeben.“

In einem Nu hatten sich Mettjes und Zacharias Zansens Augen getroffen. Ihr kleinlicher Zwist war mit einmal vergessen. Mit festem gegenseitigen Blick sagten sie sich: „Laß ihn nur kommen.“

Mynheer van Steen strahlte.

„Und sie junger Mann“, wandte er sich an den Maler seiner Ruh, „Sie können auch stolz sein, daß Sie gerade zu der Verlobung des reichen Mynheer Nikodemus hier an- wesend sein werden, Sie werden sehen, es wird ihr Schade für Ihre Zukunft nicht sein“. Von früh bis spät lief er die nächsten Tage umher, sich stolz vor die Brust schla- gend und vor sich hinstummelnd: „Er! Er! Der große, reiche Nikodemus, er, mein Eddam!“ In alle Töpfe und Pfannen steckte er seine Nase, den kleinen Spiegel in seinem Fremden- zimmer bearbeitete er, weil keiner ihn so blank bekommen konnte, wie er ihn haben wollte, heimlich selbst mit seinen Noctischoß- enden. Sein ganzes Sinnen und Trachten galt nur noch dem angemeldeten Besuch.

Mitten in allen diesen freudigen Vor- bereitungen machte der junge Maler aber stets sich ein erustes Gesicht, daß der glück- liche Alte ihn vornahm.

„Was ist mit Ihnen junger Mann?“ fragte er ihn. „So lachen Sie doch, Niko- demus de Keyser kommt doch.“

Herr Zacharias seufzte, beugte sich über den Tisch vor und trommelte auf die blanke Mahagoniplatte. „Die Wahrheit ist, ich muß wohl nun fort.“

„Weiter ist nichts?“

„Ist das nicht genug?“

„Wollten Sie amende für immer hier bleiben. Aber ich versteh schon. Ich versteh“, pläze Mynheer van Steen plötzlich vor. „Es hat alles in der Welt seinen Grund. Und Ihr Traum, daß Sie fort müssen auch. Denken Sie nicht junger Mann, daß ich das nicht längst sah. Oh, längst. Soll ich Ihnen sagen, was es ist?“

„Sagen Sie.“

„Was wird es sein? Denken Sie, man sieht nicht mit sehenden Augen im Kopse. Sie sind verliebt.“

Zacharias starrte ihn an.

„Sie haben gemerkt?“

„Aber was ist denn da auch weiter da- bei? Das ist kein Verbrechen.“ Er lachte und wackelte mit seinem grauhaarigen Kopf.

„s ist freilich so“, gab Zacharias schwer- mütig zu. „Sie haben recht gesehen, ich bin aerliebt. Schwer verliebt.“

„Natürlich! Natürlich! Sie kimperte auf ihrem Klimpergestell und kimperte sich h'nein in ihr Herz. Der Geschmack ist verschieden. Warum — um Himmels willen sagen Sie ihr das aber nicht? Gehen Sie aufs Ganze, ich sage es Ihnen, Sie kriegen sie.“

Zacharias rückte näher an seinen würdigen Freund heran.

„Leicht gesagt!“ meinte er. „Aber ihr Vater.“

„Ach was, Ihr Vater. Solch Hasenfuss von einem Liebhaber werden Sie doch nicht sein. Wenn Sie nur mit ihr einig sind.“

(Fortsetzung folgt.)

Zu unseren Bildern. Eisenbahnunfälle.

Es ist eigenartig, wie sich manchmal die Un- glücksfälle in größerem Maßstabe auf der Erde häufen. Die Vorgänge in Curriedes, vom Belau und von San Francisco sind eng mit einander verbunden, sowohl bezüglich der kurzen Zeit, in der sie einander folgten, wie auch bezüglich der Größe des Unglücks, das sie hervorriefen. Gegen- wärtig sind wir in einer Zeit der Eisenbahn- und Schiffsunfälle. In England entgleiste ein Expreß- zug in der Nähe des Bahnhofes Salisbury und 29 Personen büßten dabei ihr Leben ein. Die Wagen des Zuges wurden in einem Haufen zu- sammengeworfen, der sich höher aufstürzte als das Dach über dem Bahnhofsgebäude. Das gewaltige Chaos erstreckte sich über vier paar Meile. In Stettin stießen zwei Passagierdampfer zusammen, wobei es glücklicherweise ohne erheblichen Verlust an Menschenleben abging. Bei Kogenau engleiste eine Maschine mit drei Wagen, wobei neun Per- soneu verlest wurden, und in Weistach a. d. Saar stürzte ein Eisenbahntunnel ein. Unser Bild zeigt uns einen Eisenbahnunfall in Grenz in Ost- preußen, wo ein Zug infolge Verlagens der Bremsen durch den Bahndoch hindurch bis auf die Straße gefahren ist. Leider wurden hierbei eine Frau getödet, fünf Personen schwer und sechs leicht verlest. Man sieht aus unrerem Bilde, welch furchtbare Kraft dem Dampfe innewohnt. Die Lokomotioe riß die Alleebäume um und bohrte sich tief in das Erdreich der Straße ein. Zwei Ge- wäpswagen und drei Personenwagen wurden zer- rümmer. Ein Wagen hatte sich bis zur Hälfte in den anderen hineingekoben. Lokomotioführer und Heizer konnten sich retten.



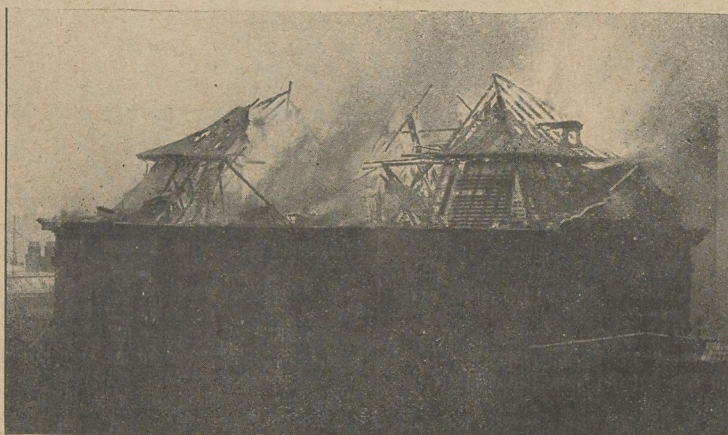
Das Eisenbahnunglück bei Cranz.



Nach der Eisenbahnkatastrophe bei Salisbury.

Die Hamburger Michaeliskirche.

Hamburg, die Stadt des großen Brandes von 1842, ist aufs neue von einem furchtbaren Brandunglück heimgesucht worden, dem die herrliche Michaeliskirche, 20 Häuser und mehrere Menschenleben zum Opfer gefallen sind. Die Michaeliskirche blieb bei der furchterlichen Feuerkatastrophe von 1842, bei der u. a. der Turm der Petrifirche einfiel, verschont. In der Neustadt gelegen, schaute sie in stiller Majestät auf das Gewühl des Hafens herab, der sich zu ihren Füßen ausbreitet. Ihr stattlicher, kühner Turm — der das für die Hamburger Kirchtürme so charakteristische Grün aufweist — war von einer goldenen Krone überdacht, das geräumige Innere gewährte 3000 Menschen Platz; keine Säule stützte die Decke, die sich selbst trug. Es war die eigentliche Staatskirche der altberühmten Hansestadt, die Kirche des Senats. Nun haben die Flammen sie verzehrt. Das Feuer ist höchstwahrscheinlich bei Reparaturarbeiten, die an dem Turm der Kirche vorgenommen wurden, entstanden. Die Zeiger der Uhr sollten neu verguldet werden. Bei diesen Arbeiten verwendet man Feuer und dabei muß unbemerkt das Balkenwerk des Turmes von den Flammen ergriffen worden sein. Der Türmer, der telegraphisch mit der Hauptfeuerwache verbunden war, hatte noch Zeit, den Brand zu melden, ist dann aber in den Flammen umgekommen. Nachmittags



Die brennende Michaeliskirche zu Hamburg.



Die Menge umsteht den Platz vor der brennenden Michaeliskirche zu Hamburg.

2 1/2 Uhr stiegen die ersten Rauchwolken aus dem Turm, und kaum 15 Minuten später umzingelte das Feuer alle Balken des gewaltigen Turmes bis zur vergoldeten Kuppel. Machtlos stand die Feuerwehr rund um die Kirche, die mit vielen Häusern ihrer Umgebung in Trümmern sank. Aber sie wird wieder erstehen. Möge auch auf sie zu treffen, was ein Dichter im furchtbaren Schreckensjahre 1842 der Stadt Hamburg zurief: „Laß Flammen dich verzehren, — O Hamburg, reich und schön, — Du wirst zu höh'ren Ehren, — Dem Phönix gleich erstehen.“

Vergebens.

O dies Nichtkönnen, dies Verzagen
An einem höchsten Flug des Lebens,
Dies Ungstgefühl vor kühnstem Wagen
Dies flügelahme Wort „Vergebens“!

„Vergebens“? sollte dies das Ende,
Die letzte Daseinslösung werden?
Von allem Werke meiner Hände
Mein einzig Testament auf Erden?

„Vergebens“? Nein! dies Wort „Vergebens“
Gilts festen Sinnes auszumerzen,
Und einzugraben meinem Herzen
Ein flammenhaftes „Ja! des Lebens“!!

Im Reiche der Mode.

Von Jahr zu Jahr nimmt die Mode der Washkleider und Washblusen zu; denn wenn sie anfänglich nur für die einfacheren Kreise und praktische Zwecke bestimmt war, so ist das Washkleid in eleganter Ausföhrung auch da am Platz, wo man Toilette verlangt. Handstickereien und echte Spitzen tun das ihre, um die Kostbarkeit der Kleider zu erhöhen. Die Stoffe des Tages sind Leinen und Batist, letztere meist mercerisiert, d. h. mit einer Appretur versehen, der dem Stoff einen Seidenglanz verleiht. Diesen Glanz auf Baumwollstoffen zu erzielen, bemühen sich die Baumwollfabrikanten von Jahr zu Jahr erfolgreicher, so daß wir heute schon Futter- und Jupontstoffe dieser Art haben, die kaum von Seide zu unterscheiden sind. Auch Blusenstoffe dieser Art, namentlich in dunklen Farben, sind gemustert worden, die älteren Damen Freude machen werden; man hat sich allen den Damen, die grau und schwarz, namentlich für die Halbtrauer, bevorzugen, in diesem Jahre überhaupt besonders angenommen; so sind reizende dunkelgraue Leinentoffe mit oder ohne weiße Streifen herausgebracht und viel verarbeitet worden, namentlich mittels wazzen Pikeepaispoils, was von vorzüglicher Wirkung ist. Schwarze mercerisierte Satins sind hauptsächlich für Blusen verarbeitet worden, ebenso ist Baumwollmusselin ein dankbares Material, das Musselin de laine zum Verwechseln ähnlich sieht, halb so billig ist und den großen Vorzug der Washbarkeit hat. Diese Baumwollmusselins, zu Kleidern und Kostümen verarbeitet, scheinen diesen Sommer auch eine große Rolle spielen zu wollen, wenigstens sind die Lager unserer Moden-

häuser mit preiswerten und hübschen Kostümen dieser Art gefüllt. Pikee wird immer noch gekauft und verarbeitet, er steht aber doch ein wenig hinter dem Leinen zurück, das eben als Mode des Tages gilt. Man unterscheidet sogenanntes ungebleichtes weißes Leinen, dann das Wiener Leinen, das glänzend und weich ist und meist aus zwei Farben zusammen-



Fig. 4. Sommerkleid aus dunkelblauem Voile mit creme Spitzenweste, die als Abschluss ein kleines Jabot hat.

gewebt ist, etwa weiße Kette und blauer Durchschuß. Neben dem weißen, oft auch englisch genannten Leinen haben blaues, resedagrünes, graues, thakifarbiges und auch lila Leinen einen Einfluß auf die Konfektion gewonnen. Teils sind diese Stoffe zu kompletten Kostümen verarbeitet worden, teils hat man sie nur als Besatz herangezogen, jedenfalls lassen sich durch Verwendung zweier Farben hervorragende Effekte erzielen. Auch dunkelblaues Leinen ist gern für praktische Kleider oder für Schneiderkostüme benutzt worden, und für Reittröcke nimmt man im Sommer mit Vorliebe statt der festen Tuchtaile eine Leinenschofjacke, ev. auch einen Leinentrock, wenn er gut gearbeitet ist. Den Hauptschmuck der Leinenkleider bilden Handstickereien und Spitzeninkrustationen; beide sind im Handel zu haben, wenn man es nicht vor-

zieht, sie selbst herzustellen. Die immer hilfsbereite Industrie hat auch für genügend Imitationen Sorge getragen, insbesondere hat sie das Genre „abgepaßte Roben“ in reichem Maße auf Leinen- und Batistkleider erstreckt, so daß es fast jeder Dame, selbst bei bescheidenen Mitteln, ein leichtes ist, sich ein derartiges Kleid selbst herzustellen, besonders, wenn man sich den nötigen Blusenschnitt nach persönlichem Maß besorgt. Diese abgepaßten Roben bieten eine Fülle der verschiedensten façons, einfach und elegant, ganz wie Bedarf und Kasse sich dazu stellen. Außer den Leinenkleidern werden entzückende Batistkleider mit Spitzendurchbrüchen und feinen Stickereien geboten, die so kompliziert zusammengestellt sind, daß im Einzelbetrieb die Hand einer äußerst geschickten Schneiderin nötig wäre, um solch ein kleines Kunstwerk herzustellen. Damen, die gern Toilette machen und oft hell gehen können, sei deshalb anempfohlen, sich als Unterkleid einen Prinzjunkerrock machen zu lassen und darüber verschiedene dieser Washkleider zu tragen. Jedenfalls gehen wir einer Washkleidernode entgegen, wie wir sie seit langem nicht kannten.



Figur 4

Figur 5

16 2



Fig. 8 u. 9.

und Gürtel aus mattgrünem Leinen mit weißem Garn bekräftigt. Vorn weiße Baumwollpassementerischüre und Knöpfe. Der Rock, der sich oben glatt der Figur anpaßt, wird in gleichmäßigen Zwischenräumen von Klöppel-einsatz unterbrochen. Das Jäckchen ist im Rücken mit einer glatten Passe gearbeitet, die im Zusammenhang mit den glatten, unter Knöpfen abschließenden Mittelteilen geschnitten ist. Die Seiten- und Vordertheile haben die form eines losen Bolero, das rund geschnitten ist und sehr gefällig ausfällt. Die Halsrundung schließt mit einem glatten aufgesteppten Kragen ab, der vorn durch Knöpfe mit Passmenteriegehängen abschließt. Der Gürtel harmoniert mit einem glatten aufgesteppten Kragen ab, der vorn durch Knöpfe mit Passmenteriegehängen abschließt. Der Gürtel harmoniert mit dem Kragen, die Knöpfe sind besponnen.

— 246 —

längerten Leibchen ange-
setzt, dessen einziger Auf-
putz durch einen großen
Spitzenkragen gebildet
wird. Die halblangen
Ärmel sind unten zu aus-
fallenden Volants abge-
reicht. Man kann die
Bluse mit einer geraden
Passe arbeiten, die man
mit Spitzenstoff bekleidet;
die Bluse kann dann ohne
Kragen getragen werden.
Auch mit einem kleinen
Auschnitt kann man sie
versehen, der gegebenen
Falles durch den Schulter-
kragen verdeckt wird. Zur
Herstellung des Kleides
eignen sich beliebige leichte
Wollstoffe.

Fig. 3. Weißes Ba-
tistkleid mit Valenci-
ennes-Einsätzen und Spit-
zen. Der Hauptteil, der
einer schmalen geraden
Passe angelegt ist, wird
in gleichmäßigen Abstän-
den von Entredeung unter-
brochen. Oben ist er zu
Quersäumen abgenäht
und unten mit Spitze be-
setzt. Der Schulterkragen,
der unter einer Band-
schleife schließt, setzt sich
aus Säumchengruppen
und Entredeung zusammen
und ist mit Spitze begrenzt.

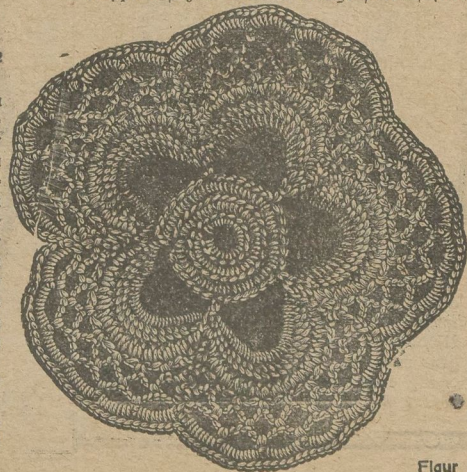
Fig. 4. — Sevres-
blaues Colienne-
kleid mit Tuchtaile,
Cassidtblenden und Cail-
weste mit Spachtelbesatz
und zarter Goldstickerei.

Der Niederrock ist unten mit Cassidtblenden besetzt und oben mit einem untergesetzten Nieder aus gefaltetem Cassid versehen; die Vorderbahn ist oben zu dreifacher Quetschfalte gelegt, und unten, wo sie in einer losen Spitze ausfällt, mit einer Blende begrenzt. Die Taille ist mit einem anliegenden, vorn geschlossenen Futter gearbeitet. Der Oberstoff der Taille hat die form eines Bolero; er ist auf den Achseln zu falten geordnet, die lose ausfallen. Die Vordertheile sind mit großen Knöpfen besetzt und mit westenartigem Besatz ausgestattet; oben setzt sich der Besatz nach rückwärts längs des Stehtragens fort. Der Westenteil wieder öffnet sich über einem Spitzeneinsatz, der in der Mitte mit kleinen Knöpfen besetzt ist. Der aus dem gleichen Stoff gearbeitete Stehtragen schließt mit einer schmalen Cassidtblende ab. Die halblangen Ärmel, die in gerade Manschetten ausgehen, zeigen entsprechenden Besatz.

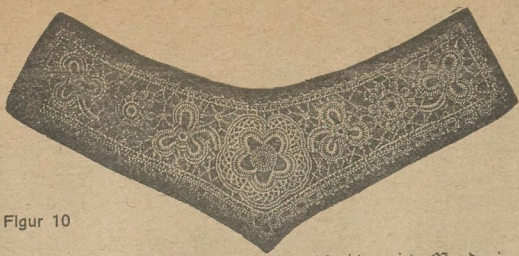
Fig. 5. Weißes Leinenkostüm mit Klöppel-einsätzen. Rendors, Kragen, Manschetten



Figur 7



Figur 13



Figur 10

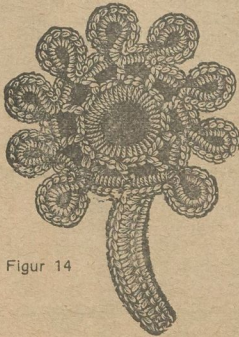
Fig. 6. Weißes Leinenkleid mit Madeira-einsätzen. Der Rock des einfachen Kleides ist unten in Gruppen mit Blenden und dazwischen mit Madeira-einsätzen besetzt. Das glatte Blusenfutter wird in der Mitte der Rückenteile geschlossen. Der Oberstoff besteht aus der aus Säumchengruppen und Einsätzen zusammengestellten Passe, die mit einem geraden Madeira-einsatz abschließt, und dem Blusenteil, der zwischen breiten Säumen Madeira-einsatz zeigt. Die engen, halblangen Blusenärmel sind von Einsatz unterbrochen und in gerade mit Entredeur belegte Manschetten gefaßt.

Fig. 7. Regen- oder Reiseumantel. — Der Mantel ist im Rücken und vorn lose; er wird überschlagend geschlossen und ist zweireihig mit Knöpfen besetzt. Oben fallen die Vorderteile als kleine Revers zurück, denen sich ein runder Umlegekragen anschließt. Keulenärmel mit abgeleppten Manschetten.

Fig. 8. Spielschürze aus rotem Drell mit bunter Stickerei.

Fig. 9. Reformschürze mit Ärmeln. — Der rund geschnittene, mit eingereihem Volant besetzte Hauptteil schließt sich der geraden Passe glatt an. Die Blusenärmel sind in gerade Bändchen gefaßt.

Fig. 10. Kragen und Manschetten in irischer Häkelerei; siehe die Arbeitsausführungen Fig. 12—15. Man häkelt die Muster über Einlagefäden und verbindet die fertigen Muster durch genahte Spinnen und Stäbchen. Um die richtige Form von Kragen und Manschetten zu erreichen, überträgt man die Muster auf Glasleinwand, heftet dieser die Häfelteile auf und führt die Spitzenstiche wie bei der Bändchenarbeit aus. Den äußeren Abschluß bilden kleine, mit Pikots verzierte Bogen die ebenfalls über Einlagefäden gearbeitet werden.



Figur 14

Fig. 12. — Mittleres Dreiblatt zu Kragen und Manschetten, Fig. 10 u. 11. Der innere Ring zählt 21 f. M., die über dreifachen Einlagefäden gearbeitet werden. Die Kehrseite des Ringes nach oben nehmend, * über einfachen Einlagefäden und in die unteren M. stechend: 7 f. M., über den Einlagefäden allein: 1 f. M., 1 halbes St., 21 St., 1 halbes St., 1 f. M.; vom * zweimal wiederholen. — 1 Km. in die erste der 7 f. M., * über die unteren M. und über einfachen Einlagefäden: 3 f. M., 1 Pik., 3 f. M. (Die erste f. M. nach dem Pik. kommt in die M. zu stehen, in die die letzte M. bereits fußt), im Einschnitt 2 M. übergehend: 7 f. M., 1 Pik., dann fünfmal 3 f. M., 1 Pik., zum Schluß noch 7 f. M., von * zweimal wiederholen. Die Fäden abschneiden und vernähen. Für die seitlichen Dreiblätter ist ein Stiel in entsprechender Länge zu häkeln; er besteht aus zwei Reihen, die ebenso wie der innere Ring gearbeitet werden.



Figur 15

Fig. 13. Fünfteilige Rosette zu Kragen und Manschetten. Die Kreisfigur beginnt mit einem Ring aus 16 f. M. über einen einfachen Einlagefäden; noch weitere 2 Reihen f. M. häkeln, dabei stets aufnehmend bis zu 35 f. M., mit 1 Km. schließen. Ueber den Einlagefäden allein weiter: 1 f. M., 1 halbes Stäbchen, 21 Stäbchen, 1

halbes Stäbchen, 1 f. M., ohne Einlagefäden 1 f. M. in die 7. freie M. der Scheibe; noch 4 solcher Bogen häkeln. 2 Km. in die ersten M. des ersten Bogens, 21 f. M. in die 21 St. und über den Einlagefäden, die letzten 2 M. übergehen; dasselbe viermal wiederholen; den Einlagefäden vernähen. Dem 1. Bogen entlang: 2 Km., 1 f. M., dann achtmal: 4 Eftm. und



Figur 11

1 f. M. in die zweitfolgende M., die beiden letzten M. übergehen; dasselbe viermal wiederholen; 1 f. M. über die ersten 4 Eftm., dann 7mal: 4 Eftm. und 1 f. M. über die folgenden 4 Eftm.; dasselbe viermal wiederholen. Ueber einen Einlagefäden und in jeden Eftm.-Bogen 6 f. M., mit 1 Km. schließen. Die Fäden abschneiden und vernähen.

Fig. 14. Ringfigur mit Stiel zu Kragen und Manschetten, Fig. 10—11. Der mittlere Ring besteht aus 30 f. M., über dreifachen Einlagefäden gearbeitet; mit 1 Km., schließen. 6 Eftm., 1 St. in die 3. f. M., dann achtmal: 3 Eftm. und 1 St. in die 3 M., 3 Eftm., 1 Km. in die 3. der ersten 6 Eftm. * Ueber einen einfachen Einlagefäden und über die 3 unteren Eftm.: 5 f. M., oberhalb des Stäbchens den Einlagefäden zum Ring umlegen und in die Fadenschlinge 15 f. M. häkeln, den Ring zuziehen, vom * wiederholen. An Stelle des 10. Ringes häkelt man nach Bedarf den Stiel in gewünschter Länge.



Fig. 15.

Fig. 15. Kleine Ringfigur zur Manschette, Fig. 11. Den mittleren Ring beginnt man wie die Ringfigur 13. In der 2. Tour: 1 f. M. in jede f. M. der 1. Tour und nach je 3 M. 1 Pik.

Kremefarbige Kleider und Blusen praktisch zu reinigen. Zwei Teile warmes Wasser werden mit einem Teil gutem, 90prozentigem Spiritus vermengt. Das Kleid wird über ein Plättchen gezogen, mit einer nicht zu scharfen Bürste regelmäßig mit der Lösung gut gebürstet, und sofort mit gewöhnlichem Gips bestreut. Der Gips ermöglicht ein schnelles Trocknen und läßt auch keine unsauberen Streifen zurück, kann also reichlich aufgetragen werden. Nachdem nun der Stoff vollständig trocken geworden, wird der Gips abgebürstet.

Kaffeeflecke aus Tischtücher zu entfernen. Gelingt das Auswaschen der Flecke mit Wasser und Seife nicht, so wäscht man sie in starkem Salzwasser, auf einen Liter Wasser 50 Gramm Kochsalz. Eingetrocknete Kaffeeflecke weicht man zuerst in kaltem Wasser ein; bei Milchkaffee bestreicht man die Flecke mit gereinigtem Glycerin, nachdem wäscht man die Stellen mit lauwarmem Wasser aus.

16 3



Fig. 6

für Haus und familie.



Zum Verdünnen die gewordener Tinte eignet sich ein Teeaufguss vorzüglich, einmal weil der ursprünglich im Wasser enthaltene Kalk durch das Kochen ausgeschieden ist, weiter aber auch, weil die im Tee enthaltene Gerbsäure die Verdünnung ohne Trübung oder Abscheidung möglich macht.

Gegenstände aus Holz, welche bronziert werden sollen, müssen zuerst mit einem Leim überzogen werden. Derselbe wird in Wasser sehr dünn und flüchtig gefocht und durch alte Leinwand in ein reines Gefäß geseiht. Mittelest eines weichen Borstenpinsels trägt man nur 2-3 Schichten von dem Leim auf, dann einen Grund aus Kreide und Leim und schleift denselben mit feinem Bimsstein gut ab, um sodann eine dünne Schicht Copalack aufzutragen. Nach ebe dieser Lacküberzug vollkommen trocken ist, trägt man mit einem weichen Haarpinsel oder mit einem Watteläufchen das Bronzepulver auf, läßt es gut trocknen und säubt dann mittels desselben Pinsels die überflüssige Bronze ab. Das abgefallene und abgekämpfte Pulver läßt sich sehr gut wieder verwenden.

Schieferpapier für Notizbücher. Starkes Papier oder dünne, glatte Pappe wird mit Oelfarbe, dann mit Leinöl, das mit Kiennuß verjert wurde, überstrichen, darauf abgeschliffen und abermals mit schwarzer Oelfarbe getrichen, die mit Terpentin verdünnt und mit etwas geschlemmtem Bimsstein gemischt ist. Auf diesen Tafeln kann man mit Bleistift und Bleistift schreiben.



Schneckenvertilgung. Wo Gartengewächse, wie Salat usw., unter der Schneckenplage zu leiden haben, empfiehlt es sich, den trockenen Boden mit ungelöstem Kalkstaub zu bestreuen. Zarte Pflanzen müssen jedoch möglichst vom Bestreuen verschont bleiben, da die ätzende Wirkung des Kalkes ihnen schaden könnte. Diese ätzende, wasserentziehende

Wirkung tötet die Schnecken, sie löst die Haut der Tiere los. Gegen Garten Schnecken wird ferner empfohlen, grüne Weidenruten in der Stärke eines Fingers in etwa 30 Zentimeter lange Stücke zu schneiden und deren Rinde mittels eines der Ränge nach gefährlichen Schnittes abzulösen. Dieses Rindenschild bildet, indem es sich einrollt, eine Röhre, in welche die Schnecken gerne hineinkriechen, um sich an dem süßen Saft des Splintes zu mästen. Durch einfaches Ausklopfen dieser Röhren werden die Schnecken mühelos beseitigt.

Das Grünwerden der Erde bei Topfpflanzen rührt von Algen (Pilze enthalten kein Blattgrün). Die Algen siedeln sich auf der immer feuchten Erde der Topfkultur an, sind übrigens unschädlich, da sie hauptsächlich der Feuchtigkeit für ihr Fortkommen bedürfen. Will man sich ihrer entledigen, so soll man ihnen die Lebensbedingungen entziehen, das ist die Feuchtigkeit, oder das Licht und einige Zeit, bis die Erde an der obersten Schicht trocken wird, nicht begießen. Das Grünwerden ist jedenfalls dem zu häufigen Begießen und der fortwährenden Feuchtigkeit der Erde zuzuschreiben, welche diese Gäfte, deren Samen von der Luft herungetragen werden, anlockt.

Für die **Genügsamkeit des Gophens** in Bezug auf die Erde spricht die Tatsache, daß man sehr oft recht üppige, gesunde Pflanzen jahrelang in denselben Töpfen stehen hat, ohne sie auch nur ein einziges Mal zu versetzen, höchstens daß dann und wann die obere Erde weggenommen und durch etwas frische ersetzt wird.

Verbengruppen. Wer billige und dazu schöne und lange blühende Blüthengruppen wünscht, nehme hierzu Verbene. Am ausführlichsten sind solche Gruppen, wenn sie nur von Verbene einer Farbe wie rot, blau oder weiß, hergestellt werden.



Krautsuppe. Man schneidet Suppenwurzeln in kleine Stüchlein, dünnet sie mit Butter weich, ohne sie braun werden zu lassen, gießt alsdann kochende Bouillon darauf, fügt einige geschälte und in Stüchlein geschnittene Kartoffeln hinzu und kocht dies so lange,

bis sich die festen Bestandteile aufgelöst haben, dann treibt man die Suppe durch einen Durchschlag. Inzwischen hat man etwas Blumenkohl, Pilze und, wenn möglich, auch Spargel (Bruchspargel) weich gedünstet, gibt dies in die Suppe, würzt sie mit dem nötigen Salz und Pfeffer, läßt die Suppe noch einmal aufkochen, zieht sie zuletzt mit einem Eigelb ab und gibt sie in die Suppenhüßel auf den Tisch.

Gemüse von Endivien. Die Blätter werden von den Stielen gepflückt, gewaschen, abgetoht und auf einen Durchschlag zum Ablaufen gebracht, um sie dann grob zu wiegen. Nun kocht man helles Schmirgel mit Fleischbrühe auf, daß es eine sämige Sauce wird, tut die Endivien, sowie Salz und eine Prise Pfeffer hinein und läßt das Gemüse vollends gar dämpfen. Als Beilage sind Tauben und Koteletten sehr passend.

Fisch-Majonnaise. Acht Eigelb werden in einer Schüssel, die auf Eis steht, so lange gerührt, bis sie dickflüssig sind. Hierauf setzt man sie und gießt eine kleine Tasse Provencèröl langsam nach, indem man unaußgesetzt umrührt. Später kommen einige Löffel Essig daran. Von dieser Masse gibt man eine Lage auf eine Platte, dann kommt eine Lage abgekochten, ausgelösten, guten Fisches, den man mit Essig und Del übergießt und auf einem Tuch abtrocknen läßt; dann wieder eine Lage vom ersten u. s. f. Zuletzt garniert man die Platte nach Belieben mit grünem Salat, Zitronenscheiben und Kapern.

Klopse mit Sardellen. Ein Pfund gehacktes Fleisch, halb Rind-, halb Schweinefleisch, etwas eingeweichte und gut ausgedrückte Semmel, zwei Eier, eine Prise Pfeffer, eine geriebene Zwiebel und einige fein gemiegte Sardellen werden gut vermengt, dann zu Klößchen geformt und in leichter Bouillon oder Wasser höchstens eine Viertelstunde langsam gefocht. Nun bereitet man hellgelbes Buttermehl, gießt von der Brühe, in welcher die Klöße gefocht sind, soviel dazu, wie man Sauce nötig hat, läßt alles gut durchkochen, gibt sechs bis acht fein gemiegte Sardellen und noch ein Stüchlein frische Butter hinzu, läßt die Sauce einmal aufkochen und legt nun die Klöße in die Sauce, kochen dürfen sie nicht mehr, sondern bis zum Anrichten nur an einer heißen Stelle langsam ziehen.

für die kleine Welt.

Räthelhafte Inschrift.



Logogriph.

Mit n fliehet es durch Frankreichs Gau,
Mit f liebt es die deutsche Frau
Mit l ein jedes Ding es hat,
Mit d ist's etwas für den Staat!

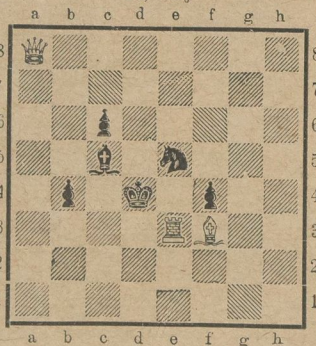
Das magische Quadrat.

Man gruppire in einem neunfeldrigen Quadrat die Zahlen 21-29 so, daß jede Reihe ob gerade oder schräge zusammengezählt 75 ergibt.

Schach-Aufgabe.

Von A. Stabenow in Berlin.

Schwarz.



Weiß.

Weiß zieht und setzt mit dem zweiten Zuge matt.

Buchstaben-Scherzräthel.

R
2

Buchstabenanzahlräthel.

St '9' '4' =

(Auflösungen folgen in zweitnächster Nummer.)

Auflösungen aus vorletzter Nummer.

Räthelsprung:

Das Leben ist ein Instrument,
Von Gott uns in die Hand gegeben
Von ihm zur Wahrheit und Verstand
Ganz rein gestimmt nur Harmonien
Für Geist und Herz daraus zu ziehen,
Das überließ er unsrer Hand. Tiebge.

Charade: Grasmücke. — Silbenräthel:

1. Telegraph,
2. Bioline,
3. Odenburg,
4. Robert,
5. Negel,
6. Europa,
7. Garnitow,
8. Helene,
9. Terschelling.

Gewalt geht vor: Recht.

Silben-Ergänzungsräthel:

Wohl unglücklich ist der Mann,
Der unterläßt das, was er kann,
Und unterläßt sich, was er nicht verliert,
Kein Wunder, daß er zu Grunde geht.
G. e. f. e

